Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 17 • 9. Jahrgang

Berlin, den 1. September 1928

H. V. L. SEP 27 19..

Die zollrechtliche Stellung des Saargebiets.

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Soeben ist aus der Feder des bekannten Kenners des französischen Zollrechts, Dr. Fritz Eichhorn, ein bemerkenswertes Buch unter dem Titel „Die zollrechtliche Stellung des Saargebietes auf Grund des Versailler Vertrages" erschienen. Es bedarf keiner Frage, daß man jede Neuerscheinung der deutschen Saarliteratur, die die Dinge so behandelt, wie sie wirklich liegen, im Saargebiet mit besonderer Genugtuung begrüßt. Das trifft bei dem oben erwähnten Buch in hervorragendem Maße zu, weil es eine bemerkenswerte Lücke in dieser Literatur ausfüllt. Es gibt eigentlich bisher noch recht wenige Bücher, die das Saarproblem einmal frei von politischen Tendenzen unter juristischen Gesichtspunkten darstellt, trotzdem sich hier gerade ein weites Feld für die juristische Betrachtung ergibt. Unter diesen wenigen Büchern sei hier vor allem das Werk des Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, des Senatspräsidenten Andres erwähnt, das sich mit den Grundlagen des Rechts im Saargebiet befaßt. Während Andres sich mit den gesamten juristischen Fragen befaßt, die durch das Saarstatut aufgeworfen sind, hat Eichhorn es unternommen, eine besonders wichtige Einzelfrage, nämlich die Zollfrage, unter die juristische Lupe zu nehmen. Derartige juristische Betrachtungen müssen naturgemäß von dem Saarstatut als einer gegebenen Tatsache ausgehen. Aber auch, wenn man das tut, dann ergibt sich auf Schritt und Tritt, daß man im Saargebiet immer wieder über das kärgliche der Saarbevölkerung noch verbliebene Recht zur Tagesordnung übergegangen ist, wenn es den französischen Wünschen entsprach. Die Regierungskommission ihrerseits hat immer wieder dann versagt, wenn es galt, die Saarbevölkerung gegen übertriebene ungerechtfertigte französische Ansprüche zu schützen. Wenn deratige Dinge einmal in kühler Sachlichkeit erörtert und dargelegt werden, so ist dies überaus wertvoll. Es wird dadurch wieder mit aller Deutlichkeit der Nachweis erbracht, wie unhaltbar die Zustände im Saargebiet durch die eigenartigen Regierungsmethoden der Völkerbundsregierung geworden sind und wie dringend notwendig es erscheint, daß hier baldmöglichst ein grundsätzlicher Wandel geschaffen wird.

Unter diesem Gesichtspunkt verlohnt es sich schon, sich auch an dieser Stelle etwas eingehender mit dem Buche Eichhorns zu befassen. Bereits in dem Vorwort wird darauf verwiesen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages, die die zollrechtliche Stellung des Saargebietes regeln, vielfach eine vertragswidrige Anwendung gefunden haben, und daß die Regierungskommission entgegen ihren allgemeinen Verpflichtungen eine ganze Reihe von Rechten zugunsten Frankreichs preisgegeben hat. In dem ersten Teile seines Buches beschäftigt sich der Verfasser zunächst mit der Einordnung des Saargebietes in das französische Zollsystem und deren Auswirkungen. Er geht davon aus, daß gerade die so wichtige Zollfrage im Saarstatut eine überaus kümmerliche Regelung gefunden hat. Die grundsätzliche Seite dieser Frage ist mit einem einzigen Satz abgetan worden, nämlich, daß das Saargebiet in das französische Zollgebiet eingegliedert werde. Demgegenüber kann Eichhorn darauf hinweisen, daß bei erheblich bedeutungsloseren Zollanschlüssen, z. B. des Anschlusses der Tiroler Gemeinde Jungholz an Bayern diese Frage in nicht weniger als 16 Artikeln mit umfangreichen Protokollen geregelt wurde. Der Zollanschluß Monacos an Frankreich ist in nicht weniger als 27 Artikeln geregelt. Der viel bedeutsamere Zollanschluß des Saargebiets an Frankreich aber wurde als nebensächliche Angelegenheit behandelt, ohne eine klare Rechtsgrundlage zu schaffen. Diese Vernachlässigung ist letzten Endes die Grundursache für alle die Differenzen, die sich späterhin aus der Auslegung dieses einzigen Paragraphen ergeben mußten.

Nach einer Untersuchung der Verhältnisse, wie sie sich bei anderen Zollanschlüssen ergeben haben, kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß Frankreich unbedingt dazu verpflichtet war, der Saarbevölkerung bei der ganzen Zollpolitik wenigstens ein beschränktes Mitwirkungsrecht, etwa in Form der Anhörung, einzuräumen. Er kann darauf hinweisen, daß die Handelskammer Saarbrücken diese Forderung bereits des öfteren erhoben hat, daß es aber die Regierungskommission nicht für notwendig befunden hat, sich für diese durchaus berechtigte Forderung einzusetzen. Nur in Ausnahmefällen hat man saarländische Sachverständige zu den Saarzollverhandlungen mit herangezogen. In diesem Verfahren liegt zweifellos bereits ein Verstoß gegen den Sinn des Saarstatuts.

Bemerkenswert ist auch die Schlußfolgerung, daß dann, wenn in der Volksabstimmung sich die Bevölkerung für die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes entscheiden würde, der Zollanschluß an Frankreich bestehen bleiben müßte. Wenn dies ja auch eine Schlußfolgerung ist, die niemals praktische Bedeutung erlangen wird, so ersieht man doch daraus, daß eine Beibehaltung des jetzigen Regimes nichts anderes bedeuten würde, als daß das Saargebiet weiterhin eine Art französischer Kolonie bleiben würde, zumal wenn man bedenkt, daß in diesem Falle auch die Saargruben Eigentum des französischen Staates bleiben würden.

Es wird dann weiter dargelegt, wie bei den verschiedensten Zollanschlüssen die Frage der Zollgesetzgebung, der Zollverwaltung und der Zollgerichtsbarkeit durchaus verschieden geregelt sind. Da Einzelbestimmungen für das Saargebiet nicht getroffen sind, müßte es hier vor allem Sache der Vertragsauslegung sein, diesen ganzen Fragenkomplex zu regeln. In diesem Zusammenhang kann er auf verschiedene Grundsätze des Völkerrechts hinweisen, die so ziemlich international aner-

kannt worden sind, und die gerade im Saargebiet auch in vielen anderen Fragen die allergrößte Beachtung verdienen.

1. Es haftet jeder Vertragskontrahent nur insoweit, als er sich selbst in klarer Weise verpflichtet hat. Analogieschlüsse sind unzulässig.
2. Keiner der Kontrahenten darf einen Vertrag einseitig zu seinen Gunsten auslegen.
3. Eine Vertragsbestimmung ist im Zweifel gegen diejenige Partei auszulegen, von welcher die Fassung herrührt.

Wenn man sich im Saargebiet allgemein an diese Grundsätze gehalten hätte, stände es im Saargebiet erheblich besser als es heute der Fall ist und die Regierungskommission würde sich dort eines ganz anderen Ansehens erfreuen können. Es heißt dann weiter, daß der gute Glaube auch die internationalen Beziehungen beherrschen muß. Unter keinen Umständen dürfe für die Auslegung das herangezogen werden, was in den Absichten einer Partei lag, aber in dem Wortlaut nicht klar zum Ausdruck kam. Selbst bei Anerkennung des Friedensvertrages ergebe sich ohne weiteres, daß Deutschland durch seine Zustimmung nur so wenig an Rechten aufgeben wollte, als sich mit dem Wortlaut dieser Bestimmungen nur irgendwie vereinbaren ließe, zumal dieser Wille vor der Unterzeichnung deutlich zum Ausdruck gebracht worden ist.

Daraus ist zu folgern, daß zwar Deutschland auf eine Reihe wichtiger Rechte, wie der Regierung und der Vollziehung im Saargebiet nur 15 Jahre verzichtet hat, daß aber trotzdem die Staatsgewalt als solche nach wie vor Deutschland zusteht. Der Völkerbund hat als Treuhänder die ihm übertragenen Rechte nur im Interesse eines anderen — und das ist Deutschland — auszuüben und bei ihrer Ausübung treu und uneigennützig zu handeln. Bei der Auslegung sind die Wilsonschen 14 Punkte zu berücksichtigen; darin ist zum Ausdruck gebracht, daß ein Wechsel des Inhabers der Staatshoheit nicht ohne Befragung der Bevölkerung stattfinden darf. Da diese bisher aber noch nicht erfolgte, ist die eigentliche Staatshoheit bei Deutschland verblieben. Es ergibt sich daraus, daß die Rechte Deutschlands im Saargebiet nicht weiter eingeschränkt werden dürfen, als es zur Sicherstellung der freien Grubenausbeutung unbedingt nötig ist, und in Zweifelsfällen ist zugunsten einer Aufrechterhaltung der deutschen Rechte zu entscheiden. Ferner darf der Völkerbund von der ihm übertragenen Regierungsgewalt nicht mehr aufgeben, als nach dem ausdrücklichen Wortlaut der Bestimmungen zugunsten anderer als der deutschen Interessen erforderlich ist.

Eine entsprechende Nutzanwendung auf die saarländischen Zollverhältnisse ergibt, daß die Staatsgewalt auch auf dem Gebiete des Zollwesens nach wie vor Deutschland zusteht, und daß die Beschränkung der Rechte Deutschlands nur so weit zu gehen hat, wie sich aus den Bestimmungen zweifelsfrei ergibt oder wie sie zur Einordnung des Saargebietes in das französische Zollsystem unbedingt notwendig ist. Wenn auch der Regierungskommission in § 33 des Saarstatuts das Recht zur authentischen Auslegung gewisser Bestimmungen des Saarstatuts und zur Entscheidung eines auf verschiedener Auslegung dieser Bestimmungen beruhenden Streites zwischen Deutschland und Frankreich verliehen worden ist, so darf diese Befugnis auf keinen Fall zu willkürlicher Auslegung benutzt werden. Vielmehr hat sich die Auslegung streng im Rahmen eigentlicher Auslegung zu halten. Eine Fortbildung des Saargebietsrechts durch die Auslegung ist unzulässig. Sie darf nur in Form von Entscheidungen erfolgen, die, um rechtswirksam zu werden, veröffentlicht werden müssen. Auf jeden Fall genügt eine Auslegung durch stillschweigende Uebung nicht.

Nach diesen Ausführungen mehr grundsätzlicher Art bleibt nunmehr zu untersuchen, inwieweit Regierungskommission und französischer Staat bei ihrer Zollpolitik im Saargebiet dieser Rechtslage Rechnung getragen haben. Da ist einmal festzustellen, daß das französische Zollrecht im Saargebiet ohne legislatorischen Akt der Regierungskommission eingeführt, ja dort noch nicht einmal bekannt gemacht wurde!! Alle späteren Aenderungen der französischen Zollgesetzgebung wurden ebenfalls im Saargebiet ohne konstitutive Rechtshandlung der Regierungskommission und ohne die sonst übliche Bekanntmachung im Amtsblatt

Unruhige Zeiten an der Saar.

Von A. Michels.

2. Aus der Zeit der Raubzüge Ludwigs XIV.

Noch waren die Wunden des Dreißigjährigen Krieges nicht geheilt, als unser Vaterland, vor allem auch unsere Grenzheimat, von neuem durch furchtbare Kriege und deren Schrecken heimgesucht wurde. Auf Frankreichs Thron saß damals der ländergierige Ludwig XIV., der „Sonnenkönig", der lüstern nach unserem Grenzlande ausschaute. Sein Plan war ja, die fruchtbaren Rheinlande zu besitzen. Da er von dem uneinigen, zersplitterten und machtlos gewordenen Deutschen Reiche keinen Widerstand zu fürchten brauchte, griff er ohne jede Veranlassung und vielfach ohne Kriegserklärung die an der Westgrenze Deutschlands gelegenen Staaten an. Als Raubzüge werden diese Kriege mit Recht bezeichnet, denn Städte und Dörfer wurden in so furchtbarer Weise verheert und ausgeplündert, wie es selbst zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges nicht geschehen war.

Das ganze Saarland wurde von den Franzosen besetzt. Graf Gustav Adolf von Nassau-Saarbrücken wurde gleich zu Anfang des Krieges (1673) als Gefangener nach Metz geführt, weil er sich geweigert hatte, des Kaisers und des Reiches Dienste aufzugeben und sich den Franzosen anzuschließen. Trotz Einspruchs seines Bruders, des Grafen Johann Ludwig von Ottweiler, trotz Bittschriften seiner Gemahlin Eleonore Klara an den König von Frankreich, trotz Klage beim Reichstage und trotz Flehens beim Deutschen Kaiser mußte der Graf fünf Monate in der Gefangenschaft liegen, bis es der Vermittlung des schwedischen Königs gelang, ihm die Freiheit zu erwirken. Doch ließ ihn der französische Befehlshaber Saarbrückens nicht in das Schloß seiner Residenz ein, weshalb Graf Gustav Adolf nach Ottweiler übersiedeln mußte. Nur allzu natürlich war sein Wunsch, an dem Kampfe gegen die Franzosen teilzunehmen. Er ging in Erfüllung, als der Kaiser ihn zum Generalwachtmeister ernannte und ihm die Führung von zwei Regimentern übertrug. Ruhmvoll kämpfte er im Elsaß gegen die Franzosen. In einem Gefecht zwischen Straßburg und Zabern wurde er tödlich verwundet und geriet zweimal in französische Gefangenschaft, in welcher er zwei Tage darauf starb. Sein Land hatte er nicht mehr wiedergesehen. Seine Grafschaft war während des ganzen Krieges von französischen Truppen besetzt und litt, gleich dem ganzen trierischen Lande, furchtbar durch die Plünderungen und Kriegssteuern; denn von hier wurden auch die Armeelieferungen für die französische Besatzungsarmee in Trier bezogen.

Im Februar 1677 belagerte eine französische Heeresmacht, die von Kusel herangerückt war, Ottweiler, zerstörte es und verbreitete in der ganzen Umgegend Schrecken und Entsetzen durch ihr Rauben, Morden, Sengen und Brennen. Sie war von dem Herzog von Lothringen, dem Führer des Reichsheeres, der vom Hunsrück her gegen Saarbrücken zu dessen Befreiung zog, zurückgedrängt worden. Veldenz, St. Wendel und etwa 800 Dörfer waren von den Franzosen zerstört worden. Ende August 1677 langte die deutsche Armee vor Saarbrücken an. Da der französische Kommandant Du Roy die Uebergabe verweigerte, wurde mit der Beschießung begonnen. Darauf legten die Franzosen Feuer an, und die Stadt ging samt dem Schlosse in Flammen auf. Mit Not konnte die Gräfin, die noch daselbst weilte, gerettet werden. Als Mordbrenner sollte der französische Kommandant erschossen werden, nur durch die Fürbitte der Gräfin Eleonore Klara entging er seiner Strafe. Ebenso verschaffte ihm ein von seinem Könige ausgefertigter Befehl, nachdem er so handeln mußte, Begnadigung. Als Gefangener wurde er nach Trier abgeführt.

Von den Schrecken dieser Zeit an der Saar sagt der Chronist von Ottweiler (1677): „Unsern allhiesigen Zustand betreffend, so ist derselbe nun eine geraume Zeit hero sehr gefährlich und beschwerlich gewesen. Denn ehe und zuvor die Teutsche Armee hier

eingeführt. Bis auf den heutigen Tag sind die französischen Zollgesetze im Saargebiet noch nicht bekanntgemacht worden. Die Regierungskommission hat zwar eine auszugsweise Uebersetzung der französischen Zollgesetze von 1791—1879 (!) anfertigen lassen, die man in hektographierten Abzügen den Wirtschaftsvertretungen und Tageszeitungen übermittelt hat. Dieser Auszug war aber bereits im Augenblick des Erscheinens (1927) überholt. Eine weitere Uebersetzung hat man nicht angefertigt. Es ergibt sich daraus, daß die Regierungskommission, ohne dazu berechtigt zu sein, auf dem Gebiete der Zollgesetzgebung auf ihre Hoheitsrechte zugunsten Frankreichs verzichtet hat.

Die Regierungskommission hat zwar das Saarstatut in dem Sinne ausgelegt, daß das gesamte französische Zollsystem ohne Berücksichtigung bestehender und künftiger Gesetze ohne besondere Veröffentlichung Bestandteil des Friedensvertrages geworden sei, doch fehlte ihr hierfür jegliche Befugnis, da es nicht angängig ist, dem französischen Staat im Saargebiet irgendein Gesetzgebungsrecht zuzubilligen. Die Regierungskommission hätte vielmehr die ganzen französischen Zollgesetze sowie auch die laufenden Aenderungen jeweils in ihrem Amtsblatt in deutscher Sprache veröffentlichen müssen, ehe sie Gesetzeskraft erlangen konnten. Wenn man dies nicht für notwendig befunden hat, so bedeutet dies einen schweren Verstoß gegen das Saarstatut.

Genau so wenig ist es auch mit dem Saarstatut in Einklang zu bringen, daß der französische Staat die Befugnis zur selbständigen Ausübung der Zollverwaltung im Saargebiet für sich in Anspruch genommen hat. Die Zollverwaltung dürfte nicht der Generalzolldirektion in Paris, sondern nur der Regierungskommission unterstellt sein. Ein Unrecht ist es auch, daß die Zollbeamten für ihre Amtshandlungen und die Zollverwaltung als solche nur durch französische Gerichte belangt werden können. Die französischen Zollbeamten hätten vielmehr der Regierungskommission den Treueid schwören müssen, was aber niemals verlangt worden ist. Notwendig wäre es auch, daß alle Verwaltungsmaßnahmen nur örtlicher Wirkung für das Saargebiet von der Regierungskommission erlassen würden, was bisher noch keineswegs der Fall ist. Wenn die französischen Zollbeamten sich im Saargebiet im Verkehr mit der Bevölkerung der französischen Sprache bedienen, so wird damit gegen das Grundrecht der Beibehaltung der deutschen Sprache verstoßen. Weiter hätte die Verwendung von Saarländern in der Saarzollverwaltung keinesfalls ausgeschlossen werden dürfen, da die Zollverwaltung letzten Endes doch eine saarländische Verwaltung sein sollte.

Die Verwaltungsgerichtsbarkeit hat sich jedoch Frankreich bis auf den heutigen Tag vorbehalten, trotzdem eine Ausübung auch dieser Gerichtsbarkeit durch nichtsaarländische Beamte nicht in Frage kommen dürfte. Die selbstverständliche Forderung, einen selbständigen saarländischen Sachverständigenausschuß zu bilden, der über alle im Saargebiet vorkommenden Zollstreitigkeiten zu entscheiden hat, wurde ohne ausreichende Begründung abgelehnt.

Auch das Vertragsrecht in Zollangelegenheiten des Saargebietes hat Frankreich für sich in Anspruch genommen, indem es seine Handelsverträge ohne weiteres auch für das Saargebiet abgeschlossen hat, ohne saarländische Sachverständige in irgendeiner Form zur Beratung hinzuzuziehen. Unzulässig ist es vor allem, daß Frankreich auch ein Vertragsrecht für die außerhalb des Zollsystems liegenden Rechtsgebiete der Handelsverträge ausgeübt hat, wozu keinerlei Rechtsgrundlage vorhanden ist. In dieser Hinsicht hätten vielmehr nach wie vor die von Deutschland abgeschlossenen Verträge gelten müssen.

Was die Verteilung der Zolleinnahmen angeht, so bestimmt das Saarstatut, daß die Zölle auf zum örtlichen Verbrauch im Saargebiet bestimmte Waren in die saarländische Landeskasse fließen müssen. Es hat langer Kämpfe bedurft, wenigstens zu erreichen, daß das Saargebiet jetzt den größeren Teil der ihm zustehenden Beträge erhält. Unverständlich bleibt es dabei, daß von den Zolleinnahmen etwa 35 Prozent als „Erhebungskosten" in Abzug gebracht werden, zumal wenn man bedenkt, daß z. B. in Deutschland die Zollerhebungskosten nur 5,17 Prozent der Einnahmen ausmachen. Man hat dadurch dem Saargebiet unverhältnismäßig hohe Kosten für die Grenzbewachung aufgebürdet, womit man den französischen

---

zu Land ankommen, lebten wir in unaufhörlichem Schröcken und waren wegen listiger Nachstellungen der Frantzosen kein stund in unserm armen Ottweyler sicher, sogar daß sie auch dahin getrachtet haben, nicht allein uns zu verbrennen, sondern auch unseren gnädigen Grafen und Herrn gefänglich hinwegzuführen."

Aber auch Durchmarsch und Einquartierungen der kaiserlichen Armee forderten von den Einwohnern Opfer, die nicht als gering anzusehen sind. Woraus sich eine solche Truppe zusammensetzte und was sie alles mit sich führte, und woraus zu schließen ist, was sie alles beanspruchte, darüber gibt uns derselbe Chronist Auskunft: „Obgedachter Vorbeymarsch der Völker währete von morgens 5 Uhr an bis umb 12 Uhr deß mittags. Um 12 uhren fingen die Stücke und Bagage an, durch die Stadt zu gehen. Erstlich kamen 20 kleine Feldstück mit 2 à 4 (= 2 oder 4) Pferdten bespannt. Denen folgten 8 grössere, ein jegliches mit 8 Pferdten bespannt, item 5 andere mit 12 Pferdten bespannt, und wiederumb 4 ein jegliches mit 18 Pferdten bespannt. Item 5 Feuer-Mörser, ein jeder von 6 Pferden gezogen. Item 10 kupferne schiff auff 5 Wägen, ein jeder mit 8 Pferdten bespannt. Diesem folgeten die Munition- und Bagagewägen und hat solcher gewähret von 12 uhren deß mittags bis nachts umb 6 à 7 uhren, ein Wagen an dem anderen sampt vieler Gutschen und Weibervolk, ohne die, so neben dem Schloß über die Wiesen vorbey gingen. War alles schön und wohl zuzusehen, wann es nur ohne Schaden hätte abgehen können."

Der Friede von Nymwegen im Jahre 1679 brachte unserem Saarlande keine Befreiung von französischer Herrschaft. Auf Anordnung Ludwigs XIV. erfolgte die Einrichtung der sogenannten Reunionskammern. Ihre Aufgabe war es, nachzuspüren, welche Gebiete, Güter und Gerechtsame einst den von Deutschland abgerissenen Bistümern Metz, Toul und Verdun im alten Vaterlande gehört hätten. Auch war diesen Reunionskammern die Befugnis zuerteilt, richterlich über alle entstehenden Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden und die Lehnshoheit Frankreichs endgültig festzustellen, so daß schließlich der König in dieser Sache Kläger, Richter und Vollstrecker war. Diese Kammern, die doch willfährige Werkzeuge des Königs waren, achteten dabei in keiner Weise auf frühere Verträge, Käufe, Tauschhandlungen u. dgl., sondern sahen alles als von Frankreich lehnsabhängig an. Erzbischof Fénelon schrieb über diese Gewaltherrschaft an Ludwig XIV.: „Mitten im Frieden haben Sie Krieg geführt und sonderbare Eroberungen gemacht. Sie haben eine Reunionskammer eingesetzt, um Richter und Partei zugleich zu sein, das heißt Hohn und Spott zu der Willkür und Gewalttätigkeit hinzufügen." Durch den Gerichtshof in Metz wurden so als abhängig vom Bistum Metz (zumal ihre Fürsten sich geweigert hatten, Ludwig XIV. den Huldigungseid zu leisten) erklärt: Die Grafschaft Nassau-Saarbrücken, Bliedkastel, St. Wendel, Abtei Tholey, der untere Saargau, Amt und Hochzerichtsbezirk Merzig, Herrschaft Nalbach, Berus, Wallerfangen, Siersburg und andere. Diese Einverleibung mit Frankreich konnte um so leichter vor sich gehen, als von dem uneinigen und durch die Kriege sehr geschwächten Deutschland kein Widerstand zu befürchten war. Erst durch den Frieden von Ryswyk 1697 gelangten die Grafen von Saarbrücken und Ottweiler wieder in den unbeschränkten Besitz ihrer Länder.

Neue Beunruhigungen waren wieder durch die französische Besitzergreifung der Saarlande in die Einwohnerschaft hineingetragen worden. Unter dem neuen Regiment hatten insbesondere die Protestanten unter allerlei Rechtsbeugungen, Bedrückungen, Gewalttätigkeiten und Verfolgungen zu leiden, gegen die sich sogar der Bischof von Metz wandte. Hohe Kriegssteuern und andere Militärlasten wurden auferlegt. Zudem erfolgte in damaliger Zeit eine starke französische Einwanderung. Neue Leiden zogen für die Einwohner mit dem Raub- und Plünderungszug des französischen Heeres in die Pfalz 1688 mit hartem Steuerdruck und großen Einquartierungslasten herauf.

Etat entlastet. Unzulässig ist es weiter, daß auch auf für das Saargebiet bestimmte Waren eine Gebühr für die Förderung des französischen Außenhandels erhoben wird, und unzulässig auch, daß von den Zollstrafen überhaupt nichts in die saarländische Landeskasse fließt. Nicht statthaft war es weiter, wenn auch auf saarländische Waren zeitweise eine Ausfuhrabgabe erhoben wurde.

Im zweiten Teile seines Buches beschäftigt sich Eichhorn eingehend mit dem französischen Zollrecht und seiner Anwendung im Saargebiet. Auch hier finden wir auf Schritt und Tritt Verletzungen des durch das Saarstatut geschaffenen Rechts, naturgemäß zuungunsten des Saargebietes. So reizvoll es auch sein könnte, zur Vervollständigung des Bildes diese Einzelbeispiele zu erörtern, so würde dies doch in diesem Zusammenhange zu weit führen.

Eichhorns Aufgabe konnte es naturgemäß nur sein, das Problem der Stellung der französischen Zollverwaltung im Saargebiet nach seiner juristischen Seite zu kennzeichnen. Aber auch aus seinen Darlegungen ergibt sich deutlich für jeden, der zwischen den Zeilen lesen kann, daß die Einbeziehung des Saargebietes in das französische Zollsystem nur politische Ziele verfolgte; daher auch das Bestreben, nachdem dieses erste Ziel erreicht war, die zollpolitische Bindung zu einer möglichst engen zu gestalten, um damit politische Vorarbeit für Frankreich zu leisten. In diesem Streben ist man, wie vorstehend dargelegt, in unglaublichster Weise immer wieder über die der Saarbevölkerung noch verbliebenen kärglichen Rechte zur Tagesordnung übergegangen. Die Regierungskommission selbst sah dabei ihre Hauptaufgabe darin, möglichst viele eigene Rechte zugunsten des französischen Staates aufzugeben, um diesen in seinen politischen Bestrebungen zu unterstützen. Gerade auch in der Art und Weise der Behandlung der Zollfrage hat die Regierungskommission wieder bewiesen, daß sie sich in erster Linie als Sachwalterin französischer Interessen betrachtet.

Wenn man noch dazu bedenkt, welche erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der ganzen Saarbevölkerung durch die Zollabschnürung vom Deutschen Reich erwachsen sind, von den unzähligen Zollschikanen gar nicht zu reden, so kann man nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Herrschaft des französischen Zolls an der Saar durch eine baldige endgültige politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland baldigst ihr Ende finden möge. In diesem Wunsche ist sich die gesamte Saarbevölkerung einig!

Ist die Saarlösung verschoben?

Von Richard Posselt.

Die internationale Politik macht zurzeit eine neue Krise durch. Zwischen Frankreich und England ist über die Seerüstungen eine Vereinbarung zustandegekommen, durch die England Frankreich zusagt, ihm in dem Ausbau seiner Seemacht keine Schwierigkeiten zu bereiten. Hinter dieser Vereinbarung verbirgt sich Englands Rivalität gegen Amerika, die sich beide über ein vernünftiges Maß einer Rüstungsbeschränkung für ihre Flotten nicht einigen konnten. England, das durch den Krieg als Weltgläubiger von Amerika abgelöst worden ist, sah sich daher nach einer Flottenkombination um, die ein Auflaufen Amerikas zur ersten Seemacht der Welt verhindern soll. Der „Erfolg" dieser maritimen Abmachung zwischen England und Frankreich wird eine verstärkte Rüstungspolitik der amerikanischen Kriegsmarine sein. Dieses französisch-englische Abkommen hat natürlich auch noch eine zweite Seite, auf der die Leistungen verzeichnet stehen, die England Frankreich zugesagt hat. In London und Paris wird selbstverständlich jede geheime Abmachung bestritten, aber schon die Verhandlungen in der Abrüstungskommission des Völkerbundes haben Auswirkungen dieser Vereinbarungen gezeigt, indem sich beide in der Frage der Kontrolle der Rüstungsindustrien einer wirksamen Kontrolle widersetzten.

In diese Zeit fällt auch die Gründung und Erbauung der Festung Saarlouis (1680—1685) nach dem Plane des Marschalls Vauban, die als neuer fester Stützpunkt an der neuen Grenze dienen sollte und durch welche Wallerfangens Schicksal endgültig besiegelt wurde. Saarlous sollte nach Ludwigs Plan der Mittelpunkt der mittleren Saar werden. Kein Mittel ließ er unversucht, um seine „gute und getreue Stadt" zu Ansehen zu bringen. Es gelang ihm auch. Doch mit des Gründers Glück schwand auch das Glück seiner Stadt.

Für Saarlouis begannen trübe Zeiten.

Nach dem Frieden von Ryswyk mußte Frankreich Lothringen wieder zurückgeben. Saarlouis blieb mit Lisdorf, Ensdorf, Fraulautern, Roden und Wallerfangen bei Frankreich. Somit war es ringsum von nichtfranzösischen Besitzungen umgrenzt. Aus seiner blühenden und achtunggebietenden Stellung mußte es zurücktreten. Das Gericht wurde beschränkt, manche Staatsämter verlegt. Dadurch mußten viele Beamte wegziehen, desgleichen wanderten viele Handwerker und Gewerbetreibende aus. Nahezu drei Viertel der Einwohner kehrten der Stadt den Rücken. Dieser Auswanderung suchte Ludwig XIV. dadurch entgegenzuwirken, daß er den Bewohnern der geschleiften Festung Montroyal bei Trarbach (Mosel) befahl, sich in Saarlouis niederzulassen. Auch vermehrte er die Garnison. Neue Steuerlasten mußten die Saarlouiser Bürger auf sich nehmen, um den leeren Stadtsäckel auffüllen zu helfen. Große Truppenmassen auf dem Wege durch die Pfalz durchstreiften die Saargegend im Spanischen Erbfolgekrieg. Ihre Absicht war es, mit der Belagerung der Festung Saarlouis den Krieg zu beginnen. Sie schlugen ihre Verschanzungen auf dem steilen Limberg auf. Saarlouis wurde in den Verteidigungszustand und ganz unter Wasser gesetzt. Doch bald zogen die Deutschen, ohne einen Angriff versucht zu haben, ab, die zu überwindenden Hindernisse schienen ihnen zu groß gewesen zu sein. Die Verhältnisse der Stadt verschlechterten sich immer mehr. Baltzer schreibt darübeer: „Arm und von allen Mitteln entblößt, abgesondert und verlassen, durch die dringendsten Verhältnisse in ihren Privilegien erschüttert, hartnäckig dieselben verteidigend und nur ihrer betrübten Lage und des Königs Gnade das Aufrechterhalen derselben verdankend, verfiel sie nun in vollständiges Siechtum. Der Handel, der jetzt nur noch Kram genannt werden konnte, nährte gar spärlich seinen Mann. Industrie und Gewerbe, in ihrer Grundlage gänzlich erschüttert, verfielen umsomehr, als Saarlouis keinen Platz mehr bilden konnte, der von Fremden besucht und dessen Märkte von Abnehmern gefüllt waren. Ersterer fiel gänzlich; letztere begnügten sich mit dem Konsum des Innern und suchten später die Märkte anderer Städte auf. Auf den Landbau verlegten sich wohl einige Bewohner, allein das damalige Verhältnis zwischen Adel, Geistlichkeit und Volk inbetreff des Grundeigentums trat hemmend diesem Erwerbszweig entgegen, als daß er gehörig ausgebeutet werden konnte."

3. Aus der Zeit der Hexenprozesse.

Im Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges (und schon früher) wurde unsere Saarheimat noch von einer anderen furchtbaren Geißel heimgesucht. Mit dem Verfall des materiellen Wohlstandes durch den Krieg geht die geistige und sittliche Verwilderung Hand in Hand. Wissen und Glauben werden verdrängt durch bare Unwissenheit und krassesten Unglauben. Eine der traurigsten Verirrungen des menschlichen Geistes, deren Anfänge bereits viel früher liegen, griff seit dem 16. Jahrhundert wie eine Seuche um sich und forderte im 17. und 18. Jahrhundert die meisten Opfer: der Hexenwahn.

Das abergläubische Volk schrieb alles Elend, das der Krieg die Hungersnot und die Krankheiten mit sich brachten, den Hexen und Zauberern zu. Wer der Zauberei angeklagt war, wurde

Damit sind die Auswirkungen der französisch-englischen Vertragsabmachung noch nicht erschöpft. Schon seit Wochen wußte man, daß England in der Frage der Rheinlandräumung sich die französische Auffassung zu eigen gemacht hat, wonach für eine frühzeitige Gesamträumung ohne deutsche Kompensationen die Zeit noch nicht gekommen sei. Auf die deutsche Anfrage, wie man in London sich zu der Aufwerfung der Räumungsfrage in Genf stellen würde, ist in der englischen Presse halbamtlich erklärt worden, daß angesichts der Abwesenheit des britischen Außenministers die englische Regierung das Anschneiden dieser Frage auf der diesmaligen Völkerbundstagung für inopportun halten würde. Gleichzeitig wurde bekannt, daß zwischen den Generalstäben der französischen und englischen Armee unter Billigung der beiderseitigen Außenämter das englische Kavallerieregiment am Rhein an einer französischen kavalleristischen Manöverübung teilnehmen werde. Man hat, als diese Nachrichten in der deutschen Presse eine recht kritische Beurteilung hervorriefen, englischerseits versucht, diese gemeinsamen französisch-englischen Manöver als harmlose Angelegenheit hinzustellen, der irgendwelche militärpolitische Bedeutung nicht beizulegen sei. Es will trotzdem niemand, selbst im Ausland nicht, an diese Harmlosigkeit glauben.

Diese äußeren Vorgänge erhielten dadurch noch einen besonders ernsten Charakter, als bekannt wurde, daß der französische Ministerrat am 23. August in der Rheinlandfrage eine Stellung eingenommen hat, die eine unzweifelhafte Ablehnung des deutschen Räumungsverlangens bedeutet. Es war unter diesen Umständen nicht verwunderlich, daß der Entschluß des deutschen Außenministers Dr. Stresemann, diesmal nicht nach Genf zur Völkerbundstagung zu gehen, mit politischen Erwägungen in Verbindung gebracht wurde, die sich aus der französisch-englischen Antiräumungsfront ergeben haben sollten. Diese Mutmaßungen dürften durch die Anordnungen der Dr. Stresemann behandelnden Aerzte restlos widerlegt sein.

Dr. Stresemann ist dann unter umfassenden ärztlichen Vorsichtsmaßnahmen nach Paris gegangen, ist dort von der Pariser Bevölkerung, der französischen Presse und der französischen Regierung zweifellos äußerst aufmerksam empfangen und begrüßt worden, hat unter bedeutungsvollen Umständen mit anderen 14 Mächtevertretern den Kellogg-Pakt unterzeichnet und hat schließlich mit Briand und vor allem mit Poincaré ziemlich ausgedehnte vertrauliche Unterredungen gehabt. Was dort verhandelt worden ist, ist der Oeffentlichkeit bisher vorenthalten worden. Man mutmaßt aber in maßgebenden politischen Kreisen wohl nicht mit Unrecht, daß in der Rheinlandfrage ein rosaroter Optimismus in keiner Weise angebracht erscheint. Die Räumungsfrage ist im wesentlichen als vertagt anzusehen, weil Poincaré die Räumungs-, Schulden- und Reparationsfrage nur als zusammenhängenden Fragenkomplex betrachtet und gelöst wissen will.

Inwieweit sich in Genf für den deutschen Reichskanzler Hermann Müller bzw. den Staatssekretär v. Schubert Gelegenheit bieten wird, mit Briand die Rheinlandfrage zu besprechen, läßt sich nicht übersehen, auch nicht voraussbestimmen. Wenn auch von Verhandlungen über eine baldige Gesamträumung in Genf nicht wird die Rede sein können, so lassen sich doch auf Grund der zwischen Dr. Stresemann und Poincaré geführten Aussprache Grundsätze festlegen, nach welchem in Zukunft das Rheinlandproblem zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten zu behandeln sein wird. An der grundsätzlichen Auffassung Deutschlands, daß das Schuldenproblem mit der Räumungsfrage nicht in Verbindung gebracht werden darf, dürfte sich zwar nichts geändert haben; deutscherseits wird man trotzdem nicht verhindern können, wenn Frankreich die Behandlung der Besetzungsfrage von der Entwicklung der Schuldenfrage abhängig macht. Da Amerika jedoch mit Rücksicht auf seine bevorstehende Präsidentenwahl die Erörterung des Schuldenproblems rundweg abgelehnt hat, so dürfte sich die entscheidende Inangriffnahme der Räumungsverhandlungen bis zu diesem Zeitpunkt verschieben.

Welchen Einfluß hat die Entwicklung der internationalen Politik auf die Lösung der Saarfrage?

Zwischen der Rheinland- und der Saarfrage besteht formell und vertragsrechtlich ein Zusammenhang nicht. Eine innere Verbindung ergibt sich aber durch die Einstellung der französischen Politik zu dem Problem der deutsch-französischen Verständigung. Vertragsrechtlich reift die Entscheidung über das Saargebiet erst im Jahre 1935 heran. Die Saarstatutsbestimmungen enthalten aber in ihrem Paragraphen 38 die Möglichkeit, daß zwischen Frankreich und Deutschland eine Vereinbarung über einen früheren Rückkauf der Saargruben zustandekommt. Käme es hierüber zwischen beiden Staaten zu einer Einigung, dann ergäbe sich für den Völkerbund, der ja die Endentscheidung über das Schicksal des Saargebiets zu treffen hat, die Notwendig-

---

vor das Gericht gezogen, durch allerlei Folterqualen zum Geständnis der Schuld gezwungen und dann zum Feuertode verurteilt. Nicht gering ist die Zahl jener Unglücklichen an der Saar, die auf diese Weise hingerichtet wurden. „Schon das finstere Aussehen, eine zufällige Rede oder irgendein Merkmal an der Hand oder im Gesicht genügte, um als Hexe verdächtigt zu werden. Hervorragende Schönheit wie außergewöhnliche Häßlichkeit, ausgelassene Heiterkeit wie finsterer Ernst, große Dummheit wie besondere Klugheit galten als Zeichen teuflicher Einwirkung."

Auch unser Saarland litt mächtig unter den Folgen des Hexenwahns. Heute noch erzählt sich das Volk von den Hexen und Zauberern, bezeichnet die Orte, wo die nächtlichen Zusammenkünfte stattgefunden haben sollen. Es weiß noch von den Uebeln zu berichten, das die Hexen an Familien, an dem Vieh oder an den Ackerfeldern angerichtet hätten. Gerichtsplätze für die Hexen waren z. B. auf der Wiese am Schanzenberg bei Saarbrücken (zu diesem Gericht hatten Gersweiler Bauern das Holz zu liefern), auf der Siersburg, in Roden, Dillingen, Hemmersdorf, im Primstale und in der Herrschaft Dagstuhl im Restkreise Merzig. Mehrere Frauen wurden auf dem Berge zwischen Nalbach und Roden verbrannt. Die armen Opfer folterte man so lange, bis sie sich selbst gegen die Wahrheit der unsinnigsten Handlungen bezichtigten. Da bekundeten sie: auf einer Wiese haben wir mit dem Teufel auf einem Besen geritten. In Teufels Namen haben wir links herum getanzt, nach dem Tanze aßen wir aus silbernen Schüsseln und tranken aus silbernen Bechern. Nach dem Teufelsmahl wurde beschlossen, die (an sich kärgliche) Ernte: Obst, Wein und Korn zu vernichten. Doch nicht immer gelang es uns; denn machtlos waren wir, sobald einer von Gott sprach oder wenn die Glocken läuteten.

Von dem Gerichte des Amtes Siersburg wurden wiederholt Männer und Frauen aus dem benachbarten Rehlingen und Orten des Niedtales zum Feuertod verurteilt. Von dem Inhalte eines Schriftstückes über Hexenverfolgungen im Amte Siersburg schreibt Adam Görgen: „In dem Hause des Adam Steinmetz (aus Rehlingen) hat es sich öfters zugetragen, daß die gröblichsten Zaubereien verübt wurden, ohne daß die Schuldigen zur Strafe gezogen wurden. Kein Mensch hat dort sicher sein können. Die Frau Eva Steinmetz sei ganz voll Dreck gewesen und es seien Nägel, Leder, Schuhriemen, Haare und dergleichen Wusterei von ihr gegangen. Darauf sei sie dick geschwollen, habe fast keinen Atem mehr gehabt, bis sie bald starb. Auch hat man gefunden, daß das Vieh mit seltsamen Dingen verbunden gewesen ist. Im Hause hat man einen großen Kessel voll Schmier gefunden, welchen die Zauberer zurückgelassen, da der Mann „Jesus" gerufen habe. Dasselbe sei auch in Wendels Adam Haus vorgekommen. Beschuldigt werden Zeners Gertrud, die Jungfrau Zeners, Mathias Else, Zenders Maria und Thilmanns Kett. Der Amtmann von Siersberg forderte dann auf, Beweise für die Schuld zu erbringen, damit das böse Laster nicht ungestraft bliebe."

(Fortsetzung folgt.)

✣

Druckfehlerberichtigung. In dem ersten Teil unserer Veröffentlichung „Unruhige Zeiten an der Saar" in Nr. 16 vom 15. 8. 1928, sind verschiedene Buchstabenfehler stehen geblieben, wodurch sich vor allem bei Orts- und Eigennamen Unklarheiten ergeben können. Es muß heißen: in Abschnitt 1, Zeile 3 und 5: „Nöten", in Abschnitt 4, Zeile 15 „Fechingen", in Abschnitt 4, Zeile 16 „Saarbrücken", in Abschnitt 6, Zeile 5 „Nördlingen", in Abschnitt 12, Zeile 9 „Wallerfangen", in Abschnitt 15, Zeile 9 „einlogiert", in Abschnitt 17, Zeile 7 „Heusweiler", in Abschnitt 18, Zeile 4 „begeben".

keit, analog zu den deutsch-französischen Saarvereinbarungen seinen Spruch über die endgültige Zugehörigkeit des Saargebiets früher zu treffen, wobei es von einer deutsch-französischen Abrede abhängen würde, ob eine Volksabstimmung stattfindet oder nicht.

Es entsteht die Frage, ob Frankreich zu dieser vorzeitigen Lösung der Saarfrage bereit ist. Die Frage muß nach allem, was besonders in den letzten Monaten über die französische Saarpolitik bekannt geworden ist, verneint werden. Zweifellos gibt es gerade in Kreisen der französischen Saargrubenverwaltung Stimmen, die aus Gründen der Vernunft und der kaufmännischen Kalkulation zu einem baldigen Abstoßen der Saargruben raten. Es gibt andere, die aus dem Lager der französischen Wirtschaft kommen, die das Saargebiet als wirtschaftliches Ausbeutungsobjekt in französischem Besitz behalten möchten, und es besteht schließlich die amtliche französische Saarpolitik, die das Saargebiet in den Gesamtkomplex der deutsch-französischen Differenzpunkte einbezieht. Man kann es mit Genugtuung begrüßen, daß sich in den Kreisen der französischen Sozialdemokratie beachtliche Stimmen für eine baldige Rheinlandräumung und für eine baldige Rückgabe des Saargebiets erhoben haben. Diese Stimmen haben aber auf die offizielle französische Politik um so weniger Einfluß auszuüben vermocht, als die Gruppe Paul-Boncour sich einer solchen Lösung auf dem Boden des Rechtes und des friedlichen Ausgleichs entschieden widersetzt.

In welchem Umfange die Saarfrage bei den Besprechungen Dr. Stresemanns mit Briand und Poincaré eine Rolle gespielt hat, ist nicht bekannt geworden; daß sie eine Rolle gespielt hat, darf bei der ganzen Einstellung Dr. Stresemanns zu der Saarfrage ohne weiteres angenommen werden. Auch bei den Besprechungen in Genf wird diese Frage angeschnitten werden, das um so mehr, als die saarländische Sozialdemokratie durch ihre Genfer Delegation zweifellos auf den deutschen Reichskanzler einwirken wird, die Saarfrage Briand gegenüber zur Sprache zu bringen. Ueber die Erfolgsaussichten dürfte nach Lage der Dinge kaum ein Zweifel sein. Wie die Rheinlandfrage, so ist die Saarfrage unter der Auswirkung der verschlechterten internationalen Gesamtlage aufgeschoben, nicht aufgehoben worden. Die französischen Saarpolitiker, die heute noch auf eine Teilannexion oder auf eine wirtschaftliche Kombination hinarbeiten, haben die veränderte Lage in der internationalen Politik dazu benutzt, um eine neue und, wie man feststellen muß, starke Bewegung zu entfachen, die durch das Aufziehen einer ganzen Reihe wirtschaftlicher und politischer Gesichtspunkte Verwirrung erregen soll, durch die man nach der einen oder anderen Seite einen Erfolg zu erzielen hofft.

Es wäre verkehrt, diese Dinge zu leicht zu nehmen; sie können eine Gefahr werden, wie es die Warndtfrage bereits geworden ist. Gute Beobachtung und schnelle Abwehr sind notwendig. Die französische Politik bedient sich zur Erreichung von Erfolgen aller Vorteile, die sich ihr bieten. Wenn es sich auch zurzeit für die französische Politik nicht so sehr um Fragen des politischen Prestiges handelt, so spielen für Frankreichs Saarpolitik finanzwirtschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle, die sich politisch recht ernst auswirken können. Für Deutschland ist es besser, sich dieser Gefahren zu früh bewußt zu werden als zu spät. Auch die schönsten Worte Briands von dem durch den Kellogg-Pakt zum Ausdruck kommenden Kollektivwillen der Staaten zur Entspannung der politischen Lage dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die französische und die deutsche Auffassung über die rechtliche Lösung der Saarfrage zum Teil recht weit auseinandergehen.

Gruß dem treuen deutschen Lande an der Saar.

Mög doch die Sonne licht und klar
Bald wieder scheinen an der Saar!
Dem so kerndeutschen lieben Land,
Das wund geschlagen welsche Hand.
Mach', lieber Herrgott, wieder frei
Das Volk, so arbeitsfroh und treu!
Das so gelitten an der Saar,
Doch deutsch bleibt jetzt und immerdar!
Laß, Herrgott, es gesegnet sein
Nach soviel Niedertracht und Pein,
Die ihm der Franzmann angetan
In seinem eitlen Größenwahn,
Deutsch bleibt die Saar, deutsch bleibt der Rhein,
Wir wollen ihre Hüter sein! —

Wilh. v. Ihlenfeld,
Oberstlt. a. D. u. Landjägeroberstlt. a. D., Münden, Westfalen.

Was wir wollen . . .

Wir wollen nichts andres als Deutsche sein,
An der deutschen Saar, — an dem deutschen Rhein!
Zuerst das Vaterland, — wie es auch sei! —
Und dann wir selbst. — Und erst dann die Partei.
Und auch hier kein Hader, — nicht Feind an Feind.
Gebt Jedem Raum, wenn er's ehrlich meint,
Nur Einem nicht!: der im Rücken steht,
Der um schnöden Gewinn sein Land verrät!
Der um fremde Gunst mag buhlen und rennen. —
Er soll sich nicht länger ein Deutscher nennen!

Wir wollen ein einiges, freies Land! —
Wir wollen vorwärts mit Geist und Hand!
Wir wollen bauen, was niederliegt,
Daß deutsche Tüchtigkeit wieder siegt, —
Daß man draußen achtet, was deutsche Kraft
Noch einmal aus Trümmern Großes schafft! —
Und wir wollen den letzten, den schönsten Preis:
Den Völkerfrieden, der vom Haß nichts mehr weiß! —
Dann werden noch herrlicher Saarlands Glocken
Vom Siege des Deutschtums dereinst frohlocken!

Helene Triem.

Reisegedanken einer Tertianerin.

Ich begleitete dieser Tage meine Tochter nach dem schönen Mecklenburg und kann nicht umhin, die Gedanken, die sie auf der Reise ausdrückte, hier festzulegen. Nicht allein uns Eltern, sondern allen dürfte dies zum ernsten Nachdenken besonders aber im Zeitalter der Verständigung und des Locarno-Geistes Veranlassung geben.

Der D-Zug verließ Cochem, die herrliche Moselstadt. Wir stehen am Fenster und betrachten die vorbeiziehende Landschaft. Unterhalb Cochem auf der rechten Seite der Mosel fiel dem Kind auf einmal das Gelände besonders auf. „Vater, wird da drüben eine neue Straße gebaut?" „Nein, mein Kind, das sollte mal eine Eisenbahnlinie werden." „Ja, warum wird die dann nicht fertig gebaut?" Nun mußte ich dem Kind erklären, daß bereits vor dem Weltkriege der Bahnbau begonnen wurde, nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges aber die Arbeiten auf Frankreichs Drängen eingestellt werden mußten. „Vater, da ist ja das ganze Baugeld weggeworfen. Das ist doch sinnlos. Haben die Franzosen denn wirklich so viel Angst vor uns Deutschen? Sie fahren doch täglich mit ihren Militärflugzeugen über das Saargebiet bis tief ins deutsche Land hinein. Weshalb denn diese Angst? Mußten wir Deutsche uns denn so zwingen lassen?"

Meine sachliche Erklärung befriedigte nicht. —

Wir fahren bei Coblenz über den Rhein. Hoch auf Ehrenbreitstein flattert eine übergroße Trikolore. „Vater, weshalb haben die Franzosen denn auf der rechten Rheinseite die alte Festung beflaggt." Nach meiner Erklärung: „Vater, auch das mußte sich unser Volk gefallen lassen, muß sich immer weiter demütigen lassen?" —

Am nächsten und übernächsten Tag schlendern wir durch Berlin und in dem herrlichen, seenreichen Mecklenburg herum. „Vater, das Volk ist hier aber ganz anders, das bewegt sich anders, es ist hier ein anderes Leben. Das Volk weiß wirklich nicht, was Besatzung heißt und kennt sie auch nicht, wie wir im Saargebiet." —

Sollten wir älteren nicht über die Eindrücke des Kindes nachdenken?

Row.

Pfalzwoche im Dürerjahr in Nürnberg. In der Zeit vom 8. bis 10. September findet in Nürnberg im Rahmen der Veranstaltungen des Dürerjahres eine „Pfalzwoche" statt, für die die Rheinpfälzervereine Nürnberg-Fürth verantwortlich zeichnen. Ein umfangreiches, abwechslungsvolles Programm ist vorgesehen: U. a. ein Festakt, bei dem Kreisoberarchivar Dr. Albert Pfeiffer-Speyer die Festrede halten wird, ein Lichtbildvortrag über die Pfalz (Konservator Zink-Kaiserslautern), Vorträge der pfälzischen Mundartdichter A. Heinrich und Ludwig Hartmann, Darbietungen des Saarsängerquartetts sind weiter vorgesehen neben einer Festvorstellung im alten Stadttheater „Liselotte von der Pfalz" von Presper, Musik von Stein unter Mitwirkung von Hermine Körner. Im Mittelpunkt steht eine Heimatveranstaltung mit dem Motto „Dürkheimer Wurstmarkt". — Dem Ehrenausschuß für diese Pfalzwoche gehört eine ganze Reihe um die Pfalz verdienter Persönlichkeiten an.

Frankreichs Minierarbeit im Warndt.

de Wendels Saarkohlenpläne.

Bei der mehrfachen Behandlung der Saar-Warndtgefahr war u. a. auch darauf hingewiesen worden, daß de Wendel große Arbeitersiedlungen hart an der saarländischen Grenze anlegt, ohne daß man eine rechte Erklärung für diese immerhin auffällige Siedlungspolitik hatte. Wir mutmaßten schon damals, daß de Wendel wie die Saar-Mosel-Bergwerksgesellschaft Saarkohlenförderung unter Verletzung der deutschen Reichsgrenze vornimmt oder beabsichtigt, ein Verfahren, das in der Welt kein Beispiel findet und völkerrechtlich wie privatrechtlich einen unerhörten Vorgang darstellt. Wie die „Saarbrücker Zeitung" vor kurzem feststellen konnte, fand sich im Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebiets Nr. 19 eine Bekanntmachung des Oberbergamts Saarbrücken über die Einteilung der saarländischen Bergreviere, aus der hervorgeht, daß zu Bergrevier 6 auch eine „Grube Großrosseln" gehört. Diese Grube Großrosseln wird als das Pachtfeld der Firma de Wendel im Saargebiet (gleich dem Pachtfeld „Grube Karlsbrunn" der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft) bezeichnet. Die „Saarbrücker Zeitung" wies mit Recht darauf hin, daß damit eine Zange geschaffen worden ist, die bei Karlsbrunn einerseits und Großrosseln andererseits einsetzend den Warndt vom Saargebiet abknipsen soll.

Gleichzeitig wird bekannt, daß der Generaldirektor der Firma de Wendel, Herr Bosment, den Plan einer Neuorganisation der Saarzechen ausgearbeitet hat, der von Herrn de Wendel der französischen Regierung vorgelegt worden ist. Danach soll die Lothringer Montanindustrie eine neue Gesellschaft gründen, um die Saargruben zu übernehmen. Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" ist auch eine Beteiligung des französischen Staates an der Neugründung vorgesehen.

Beide Vorgänge zusammen zeigen die Warndtgefahr mit einem Ernst, wie er düsterer nicht gedacht werden kann. Es offenbart sich hier ein System wirtschaftspolitischer Pläne, die darauf eingestellt sind, nach dem Scheitern der politischen Saarpläne Frankreichs die Saarfrage auf wirtschaftspolitischem Wege zugunsten Frankreichs zu gestalten. Französischer Grubenfiskus, lothringische Kohlen- und lothringische Montanindustrie arbeiten hier in der verschiedensten Form und unter verschiedenem Namen Hand in Hand, um die Saarstatutsbestimmungen über das Rückkaufsrecht Deutschlands hinsichtlich der Saargruben zu unterhöhlen. Wir haben schon vor kurzem auf das Projekt der „Association française de la Sarre" hingewiesen, das Deutschland großmütig das Saargebiet zurückgeben will, die Saargruben aber für Frankreich für alle Zeiten beansprucht. Der Plan des Herrn Bosment geht im Endziel auf das gleiche Ergebnis hinaus, indem er das Herz der Saarwirtschaft, die Saargruben, der lothringischen Schwerindustrie ausliefern will. Die Tatsache, daß Herr de Wendel sich mit der „Grube Großrosseln" im kohlenreichen Warndtgebiet festgesetzt und damit sich einen Anteil an dem Kohlenobjekt gesichert hat, das bei den Auseinandersetzungen über den Rückkauf der Saargruben durch Deutschland eine große Bedeutung haben wird, beweist zur Genüge, daß die Warndtpolitik Frankreichs auf eine Umklammerung des Saargebiets mit Unterstützung des französischen Großkapitals hinausläuft.

Wenn auf der Heidelberger Tagung des Bundes der Saarvereine der Hilferuf des Saargebiets an das deutsche Vaterland in die Welt gesandt worden ist, dann zeigen diese soeben gekennzeichneten Vorgänge, wie dringend notwendig es ist, daß das deutsche Volk, daß die deutschen zuständigen Stellen ihre Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenken, die sich an der Saar entwickelt haben, und die nach dem Eingeständnis prominenter Persönlichkeiten der „Association française de la Sarre" auf eine Umbiegung der Saarstatutsbestimmungen über das Rückkaufsrecht Deutschlands hinsichtlich der Saargruben abzielen. Je eher man sich über die darin liegenden Gefahren klar wird, um so eher wird es möglich sein, die französischen Absichten zu zerschlagen.

Verstärkte Ausbeutung des Warndt.

Wie die „Saarbrücker Landeszeitung" erfährt, sind Werber der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft in den Warndtgemeinden tätig, um dort Arbeitslose für die lothringischen Kohlengruben anzuwerben. Ein Werber der Gesellschaft hielt regelrechte Versammlungen für Arbeitslose ab, in denen mit Freibier nicht gespart wurde. Es wurde den Arbeitslosen eröffnet, daß auf dem Schacht St. Fontaine (früher Waldemar Müller) der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft 1000 neue Bergleute angelegt werden sollen. Von seiten des als Werber auftretenden Obersteigers von St. Fontaine wurden den Arbeitslosen hohe Löhne in Aussicht gestellt, nämlich für Hauer ein Grundlohn von 24 Fr. mit Teuerungszulage von 6,50 Fr. und 35 Proz. Zuschlag auf den Grundlohn, dazu Frauen- und Kinderzulage. Außerdem wurde billige Autobeförderung nach der Arbeitsstätte zugesagt. Trotz dieses scheinbar verlockenden Angebotes haben die Werber bisher nur einen verhältnismäßig geringen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Wie begründet das Mißtrauen der Arbeitslosen gegen die schönen Versprechungen ist, zeigen die Ausführungen, die ein früher auf den lothringischen Gruben beschäftiger Arbeitsloser auf der Versammlung in Ludweiler machte. Danach ist gar keine Rede davon, daß Löhne von solcher Höhe, wie sie von den Werbern mitgeteilt wurden, gezahlt werden. In Wirklichkeit sind die Löhne, wie sie jetzt dort zur Auszahlung kommen, ganz wesentlich geringer, und zudem verringert sich der Lohn durch außerordentlich hohe Strafen. Immerhin haben sich in Ludweiler 16 und in Geislautern acht Mann anwerben lossen. Wenn sie nach 4 Wochen die Arbeit auf der neuen Arbeitsstätte mit getäuschten Hoffnungen freiwillig wieder aufgeben sollten, so haben sie zu gewärtigen, daß sie auch ihrer bisherigen Arbeitslosenunterstützung im Saargebiet verlustig gehen.

Diese Nachrichten aus dem Warndt zeigen erneut, so sagt hierzu das gen. Blatt, in welch katastrophaler Weise sich die Lage für den Saarbergbau zuspitzt. Die Anwerbungen der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft zeigen, wohin der Weg geht. Während auf der einen Seite auf den Saargruben die Bergleute wegen Absatzmangel feiern müssen und massenweise entlassen werden, steigern die lothringischen Kohlengruben ihre Förderung immer weiter und werben dafür saarländische Bergleute an. Das Vorgehen der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft richtet sich um so mehr unmittelbar gegen das Saargebiet, als die Verstärkung der Belegschaft von St. Fontaine dazu dienen soll, den Abbau im Warndt ganz außerordentlich zu verstärken. Dieser Schacht, der gegenwärtig rund 700 Tonnen täglich aus dem Pachtfeld der sogenannten Grube Karlsbrunn fördert, soll vermittels der Belegschaftsvermehrung auf eine Tagesleistung von mindestens 1200 To. gebracht werden.

Jeder saarländische Bergmann, der sich von den lothringischen Kohlengruben anwerben, läßt, arbeitet also an der Brotlosmachung seiner Kameraden in der Heimat. Jede Tonne Saarkohle, die von Lothringen heraus aus dem Saargebiet herausgeholt wird, verstärkt die Absatzkrise der Saarkohle und macht die Not der Saarbergleute noch größer. Die Saarregierung aber steht dem tatenlos gegenüber, ja sie unterstützt das Vorgehen der lothringischen Bergwerksgesellschaften indirekt noch dadurch, daß sie den Bergarbeitern die Arbeitslosenunterstützung nimmt, die keine Arbeit in Lothringen annehmen. Demgemäß verstärkt sich auch von einem Tag zum anderen der Wunsch der Saarbevölkerung, diese Regierung von dieser Aufgabe enthoben und die Rückgliederung je eher lieber verwirklicht zu sehen. Wenn wir dann auch nicht den Himmel auf Erden haben werden, wenigstens sind wir nicht mehr Objekte tatenloser Regierungsalbaderei, sondern können doch unser Geschick verantwortlich selber mitgestalten.

Wenn jeder Leser uns nur zwei neue Leser zuführt, so unterstützt er damit wirksam unsere Arbeit!

Warum ist das Saarland so deutsch.

Wen von uns Saarländern das Schicksal weit von der Heimat weg, etwa nach anderen deutschen Industriegebieten verschlagen hat, Sachsen, Schlesien, Ruhrgebiet —, der findet wohl die gleichen Fabriken, die gleichen Schornsteine, den gleichen — Ruß, aber nirgendwo die gleiche treudeutsche, leidenschaftliche vaterlandsliebende Arbeiterbevölkerung, wie bei uns an der Saar. So ist z. B. der sächsische Arbeiter hochintelligent, erstaunlich bildungsbestrebt und bildungsfähig, wach für so ziemlich alle Probleme der Gegenwart. Und man freut sich dieses tüchtigen, fleißigen Menschenschlages. Aber eines vermissen wir Saarländer aufs bitterste: alles können und dürfen wir mit dem sächsischen Arbeiter besprechen, er ist wirklich „helle", bloß wenn wir das Wort „Vaterland" aussprechen, zuckt es ihm spöttisch-herb um die Mundwinkel: er lehnt ab. „Deutschland ist mir eine wirtschaftliche Einheit, weiter nichts!" sagte einst einer zu mir. — Und an der Ruhr und in Schlesien wird es nicht besser stehen. Warum? Warum ist es so anders an der Saar? Warum sind unsere braven Berg- und Hüttenleute so treudeutsch, sie, die doch am ersten „berechtigt" wären, der Peitsche wie dem Zuckerbrot des starken westlichen Nachbarn zu erliegen?

Jahrelang habe ich über dieses Problem nachgesonnen (man hat in Sachsen Gelegenheit dazu!). Heute ist es mir klar. Sollte je noch ein Zweifel vorhanden gewesen sein, so hatten ihn zwei hochwertige, aufschlußreiche, sich gegenseitig stützende und ergänzende Artikel aus dem „Saarfreund" restlos behoben. Der eine betitelt: „Deutsches Land an der Saar" (Verfasser leider unbekannt), in der Festnummer des vorigen Jahres. Tagung in Würzburg; der andere: „Im Schatten von Versailles", von Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M. in der Festnummer dieses Jahres: Tagung in Heidelberg.

Der erste (unbenannte) Verfasser sagt da:

„Die wirtschaftliche Struktur des Landes bringt es mit sich, daß etwa vier Fünftel der Bevölkerung den handarbeitenden Schichten angehört. Unter diesen nimmt die Bergarbeiterbevölkerung die erste Stelle ein. Was die Arbeiterbevölkerung des Saargebietes auszeichnet, ist ihre Bodenständigkeit und ihre unvermischt deutsche Zusammensetzung. Der Berg- und Hüttenarbeiterberuf wird an der Saar sozusagen vom Vater auf den Sohn vererbt. — Die Arbeiterbevölkerung ist aber nicht nur mit ihrem ererbten Beruf verwachsen, sie ist auch in der heimatlichen Scholle durch eine systematische Siedlungspolitik der früheren preußischen und bayerischen Grubenverwaltung fest verankert. Es war nicht nur der Stolz des preußischen und bayerischen Grubenfiskus, sondern auch der Bergleute selbst, daß etwa vier Fünftel der Belegschaft Besitzer eines sogenannten Bergmannshauses waren, zu dem nicht nur ein Hausgarten, sondern auch ein Stückchen Land gehörte, das man nach der Schicht mit Freude und gutem Erfolg bearbeitete. Der preußischen Grubenverwaltung ist es auch zu danken, daß die Bergleute auf eigenem Grund und Boden in angenemessenem Rahmen Kleinviehzucht betrieben, wozu vor allem die Bergmannskuh, die Ziege, gehörte. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Siedlungspolitik wird niemand bestreiten, wenn man die Zahlen über die Entwicklung der von der bergmännischen Bevölkerung des Saargebietes betriebenen Kleinlandwirtschaft und Kleintierzucht verfolgt."

Diese trefflichen Ausführungen werden aufs glücklichste ergänzt durch den tiefschürfenden Artikel von Senatspräsidenten Andres: „Der Schatten von Versailles":

„... Preußen und Bayern haben in einer ganz vorbildlichen Weise den Arbeitern, die nach dem Saargebiet strömten, nicht nur Arbeit und Verdienst, sondern auch Haus- und Grundbesitz zu schaffen verstanden. Am 1. Dezember 1905 waren von den verheirateten Bergleuten 66 vom Hundert Hausbesitzer; ein Siedlungserfolg, der in der Welt vergeblich seinesgleichen sucht und der nicht mit Unrecht eine der Großtaten Deutschlands genannt wird. Früchte sind auch erkennbar: in den 100 Jahren ist neben dem Stamm der alten Bevölkerung eine Bevölkerung seßhaft geworden, die mit der Liebe zu der eigenen Scholle eine glühende Liebe zum großen deutschen Vaterlande verbindet."

Und schlagen wir unseren „Ruppersberg" nach: „Geschichte des Saargebietes", so gibt dies reichhaltige, gründliche Werk uns die letzten fehlenden Aufschlüsse: die geschichtliche Entwicklung. Da sehen wir, wie die Wurzeln dieser Vaterlandsliebe weit, weit in die deutsche Vergangenheit zurückreichen.

Der bedeutendste Fürst von Nassau-Saarbrücken war Wilhelm Heinrich (1741—1788), ein weitläufiger Verwandter des großen Wilhelmus von Nassauen. Ihm verdankt in weitestem Maße das Saarland seinen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Wilhelm Heinrich, obgleich mit Ludwig XV. befreundet, „um sein Land vor Einquartierung zu schützen," war einer der deutschesten Fürsten, die je gelebt haben. Hören wir, wie er — wohl selber halb unbewußt der ungeheuren Tragweite seiner Tat — auf alle Zeiten das Deutschtum fest in dem Herzen der Saarbevölkerung einwurzelte:

„Um das Ackerland zu vermehren, überließ Wilhelm Heinrich Grundstücke, die zu Waldungen nicht taugten, den Untertanen zum Ausstocken, erlaubte die Anlage von eigenen Kalköfen zum Düngen der Felder und gewährte Steinkohlengries zum Kalkbrennen aus den herrschaftlichen Gruben zu billigem Preise." — „1764 gestattete er die Teilung der bis dahin unteilbaren Vogteien oder Stammgüter mit der Bestimmung, daß derjenige Untertan, welcher ein Haus besitze und 2 Gulden Steuer jährlich richte, in den Genuß des Gemeinderechtes eintrete, alle anderen aber fronbare Hintersassen bleiben sollten. Somit war fleißigen und strebsamen Leuten Gelegenheit gegeben, vorwärtszukommen. Strenge hielt der Fürst darauf, daß das vorhandene Ackerland auch ausgenützt und nicht brach liegen gelassen wurde: unbenutztes Ackerland sollte von den Meiern gegen einen an den Eigentümer zu entrichtenden Fruchtzins versteigert werden.

.... (Ueber den Bergmannsstand): Wilhelm Heinrich übernimmt die Steinkohlengruben (die bis dahin willkürlich und planlos von einzelnen bearbeitet wurden) für herrschaftliche Rechnung: „Es begann nun erst die bergmännische Ausbeutung der Kohlengruben. Aus den früheren Kohlengräbern bildete sich ein geschlossener Bergmannsstand mit besonderen Rechten und Freiheiten."

.... (Ueber den Landbesitz der Stadt Saarbrücken): „Der Fürst machte der Bürgerschaft sehr angenehme Zugeständnisse; insbesondere hatte sich die Stadt Saarbrücken großer Begünstigungen zu erfreuen; sie wurde ungestörte Besitzerin ihres Bannes und ihrer Waldungen; der Fürst entsagte zu ihren Gunsten allen seinen Ansprüchen." Soweit Professor Ruppersberg.

Was ein weitsichtiger Fürst des 18. Jahrhunderts begann: die Seßhaftmachung des deutschen Saarländers, das wurde im beginnenden 19. Jahrhundert aufs glücklichste ergänzt und weitergeführt vom preußischen und bayerischen Fiskus, sowie von heimats- und vaterlandstreuen saarländischen Großindustriellen. So wurde an der Saar eine viele Jahrzehnte umfassende weitgehende, gesunde Siedlungspolitik betrieben, wie wir sie im ganzen Reich nicht wiederfinden (eine Siedlungspolitik, die, wenn in Oberschlesien betrieben, uns das Land erhalten hätte) ....

„Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!"

In dem Maße, wie andere, größere, reichere Industriebezirke Deutschlands von unserem kleinen, aber kernigen, bürgerstolzen Saarland (bei uns ist der Arbeiter kein rolet!) lernen, in dem Maße wird deutsche Kultur aus deutschem Heimatboden erstehen und von keinem Feinde der Welt vernichtet werden!

Berta Schmidt-Bickelmann, Chemnitz.

Kleine politische Umschau.

Das Saargebiet als Grenzland.

Der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen trat in Karlsruhe zu seiner 48. Verbandstagung zusammen, um sich neben verschiedenen Berufsfragen mit jenen Grenzlandfragen zu befassen, die durch den Versailler Vertrag für Deutschland aufgeworfen worden sind. Ueber das Saargebiet als Grenzland sprach Verlagsdirektor Hall von der „Saarbrücker Landeszeitung". Er gab einen historischen Ueberblick über die Geschichte des Saargebiets, wobei er feststellte, daß der größte Teil des Saargebiets nur 31 Jahre lang in französischem Besitz war, und zwar auf Grund von Gewaltstreichen als Ausfluß der französischen Annexionspolitik. Er gab dann eine zusammenfassende Darlegung der Verhältnisse, wie sie sich unter den Auswirkungen des Versailler Diktats an der Saar entwickelt haben. Direktor Hall entwickelte dann ein Zukunftsbild des Saargebiets in französischer und deutscher Beleuchtung, indem er wiederholt auf Frankreichs neue Saarpläne Bezug nahm. Die Franzosen, die zu der Einsicht gekommen sind, daß sie das Spiel im Saargebiet verloren haben, möchten gerne auf die einst so heiß begehrte Volksabstimmung verzichten und dafür von Deutschland gewisse Zugeständnisse — man spricht von der Abgabe der Saargruben an eine französische Privatgesellschaft — erzwingen. Aber Deutschland wird sich den Trumpf der Abstimmung, die aller Welt den kerndeutschen Charakter der Saarbevölkerung offenbaren wird, nicht aus der Hand spielen lassen. Und die Saarbevölkerung wird nichts von ihren durch den Friedensvertrag verbrieften Rechten preisgeben und sich nicht um die Früchte ihres schweren opferreichen Abwehrkampfes bringen

lassen. Die Rückgliederung des Saargebietes in das deutsche Wirtschaftsleben wird ebenfalls große Schwierigkeiten mit sich bringen. Hierzu forderte der Redner namentlich die selbständigen Kaufleute und Fabrikanten auf, die Wiederaufnahme der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen bereits vorzubereiten, und zwar durch entsprechende Preisgestaltung, durch Entgegenkommen beim Tragen der Zoll- und Portospesen, durch Erteilen von Aufträgen an das Saargebiet. Man solle auch bei jeder Gelegenheit vor der Weltöffentlichkeit betonen, daß die im Saargebiet herrschende Tyrannis alle in der Kulturwelt selbstverständlich gewordenen Grundsätze über die Mitwirkung des Volkes an der Bestimmung seines Geschickes in grober und frivoler Weise verletzt. Man kann in dieser Beziehung nie genug tun, angesichts der Mittel, mit welchen von der Gegenseite gearbeitet wird. Man braucht nur an die Bestrebungen des jüngst gegründeten „Comité Duplex" zu denken. „Le bassin de la Sarre doit appartenir à la France", „Das Saargebiet muß Frankreich gehören", heißt der vielversprechende Titel, unter dem dieses Komitee vor kurzem eine achtseitige Flugschrift erscheinen ließ. Aber genau so entschieden lautet unsere Gegenforderung: Keine Handbreit saarländischen Gebietes darf den Franzosen zufallen. Ungeschmälerte Rückgabe deutschen Besitzes an Deutschland und gerechte Berücksichtigung all unserer nationalen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Belange. Das ist unser Recht, und das verlangen wir. Denn wir wollen frei sein, wie die Väter waren.

Von berufenen Vertretern der betreffenden Gebiete wurden Berichte erstattet über Oberschlesien, Danzig und Ostpreußen. Das Ergebnis der Aussprache über die so behandelten Grenzlandfragen war die einstimmige Annahme einer Entschließung, in der zum Ausdruck gebracht wird:

1. Es ist Pflicht des deutschen Volkes, immer wieder in öffentlichen Kundgebungen gegen die noch andauernde Besetzung Einspruch zu erheben. 2. Jeder Verbandsverein wird verpflichtet, im Herbst dieses Jahres, möglichst unter Beteiligung der breitesten Oeffentlichkeit, eine Kundgebung zugunsten der Grenzlandfragen zu veranstalten. 3. Die Reichsregierung muß unter allen Umständen ausreichende Mittel flüssig machen, um in den Grenzgebieten die größte Not zu lindern. 4. Die Grenzgebiete sind verkehrstechnisch durch Neubauten von Bahnen, Kanälen und Straßen so mit dem Gesamtwirtschaftsgebiet des Deutschen Reiches zu verbinden, daß die in den Grenzgebieten liegenden Industriezweige mit den Werken im übrigen Deutschland konkurrieren können. Wo ausreichende Verkehrsmöglichkeiten bestehen, sind entsprechende Tarifermäßigungen einzuführen.

Die Saarregierung gegen deutsche Sozialmaßnahmen.

Der „Vorwärts" veröffentlichte kürzlich folgende Darlegungen aus Saarbrücken:

Der letzte periodische Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat hatte die sogenannte Betreuungsaktion an die Arbeiter des Saargebietes zum Gegenstand einer besonderen Beschwerde gemacht, weil die Regierungskommission darin eine „politische Maßnahme" in bezug auf Beeinflussung der Saarabstimmung erblickte. Sie hatte dabei geflissentlich übersehen, daß mit ihrer Zustimmung die sogenannte Betreuungsaktion für die Beamten des Reichs durchgeführt worden war, und hatte scheinbar vergessen, daß sie Millionen vom Reich zum besten der saarländischen Sozialversicherung dauernd annimmt, ohne deren Zahlung die Saar in die unmöglichsten politischen Schwierigkeiten geraten würde. Worauf aber im Grunde genommen diese Stellungnahme der Regierungskommission, der sich nur das saarländische Mitglied nicht angeschlossen hatte, abzielt, wird sehr schnell verständlich, wenn man die gleichzeitige französische Saarpropaganda beachtet.

Die französische Grubendirektion, die angeblich für Lohnerhöhungen kein Geld hat und die sich deshalb von der Regierungskommission aus allgemeinen Steuermitteln eine Wohlfahrtszulage an die Bergarbeiter vorbezahlen lassen muß, hat Geld genug für französische Propagandamaßnahmen, an deren Spitze augenblicklich ein „Magazinverwalter" Dr. jur. Robert Herly, ein Mitglied der französischen Saargesellschaft, steht. Seine Romane und wissenschaftlichen Werke veröffentlicht er unter seinem bürgerlichen Namen, dagegen seine Giftspritzen gegen Deutschland und die Saardeutschen unter dem Namen Jean Revire in der französischen Rechtspresse. Dieser vielgeschäftige französische Saarpropagandist hat jetzt in Chalons sur Marne einen Alarmruf in bezug auf die Stellung Frankreichs im Saargebiet losgelassen und dabei auf die angeblich bedrohten französischen Wirtschaftsinteressen an der Saar besonders Bezug genommen.

Wenn wir auch weit davon entfernt sind, derartige französische Bemühungen zu überschätzen, so geben sich diese Leute doch alle Mühe, der deutsch-französischen Verständigung, die auch das Saarproblem nach dem Willen der deutschen Saarbevölkerung lösen muß, möglichst viel Steine in den Weg zu legen. In diesem Zusammenhang erscheint besonders bedauerlich, daß auch die Regierungskommission des Saargebiets sich von den Argumenten der französischen Saarpropaganda hat beeinflussen lassen und gegen die Betreuungsaktion der Arbeiter Stellung genommen hat. Bei einer weniger profranzösischen Finanzwirtschaft der Regierungskommission und einer schärferen Heranziehung der französischen Ausbeutungswirtschaft zu den Steuerlasten der Saar würde das Deutsche Reich weniger oft in die unangenehme Lage versetzt werden, an der Saar helfend einspringen zu müssen. Diese Stellungnahme der Regierungskommission richtet sich daher in der Hauptsache in ihrem sachlichen Teil gegen sie selbst.

Soweit die Darlegungen des Vorwärts, die sich in den Tendenz mit unserer Feststellung decken, wie wir sie in Nr. 9 des „Saarfreund" machten:

Das Deutsche Reich ist gezwungen, jährlich 10 Millionen Mark für das Saargebiet aufzubringen, jedoch als Notmaßnahme für die Linderung der entsetzlichen Not, die verschuldet wurde durch die französische Mehrheit der Regierungskommission und den französischen Staat als Besitzer der Saargruben! Das ist die schärfste Anklage, die gegen das politische System an der Saar und gegen Frankreich erhoben werden kann: ohne deutsche Nothilfe wäre heute das Saargebiet eine Hungerkolonie des Völkerbundes!

Nationale Würdelosigkeit.

Eigenartige Dinge scheinen sich bei dem Bau eines Denkmals für die im Weltkrieg aus der Gemeinde Saarlouis Gefallenen abzuspielen. Der Bau dieses Denkmals wurde einem Unternehmer übertragen, der in seiner Person in einem unlösbaren Widerspruch zu dem nationalen Geist, in dem das Denkmal errichtet werden soll, zu stehen scheint. In einem Eingesandt der „Saar-Zeitung" wurde darauf hingewiesen, daß dieser Unternehmer in der Zeit der Bedrückung der Deutschen durch die französischen Eindringlinge seinen Geschäftswagen mit französischen Aufschriften versehen ließ, daß er nach den Aussagen seines Buchhalters das Amt des Schriftführers des famosen „Saarbundes" bekleidete, und daß er die Flugblätter der berüchtigten Fabvier-Partei in seinem Hause gelagert hatte. Das Eingesandt kam zu dem berechtigten Schluß, daß die Ausführung des Baues durch diesen Unternehmer mit einer Ehrung für die Gefallenen nicht zu vereinbaren sei. Der Unternehmer antwortete darauf mit einer nichtssagenden Erklärung, ohne zu den gegen ihn in nationaler Beziehung gerichteten Anschuldigungen überhaupt Stellung zu nehmen. In seiner Erwiderung hielt der Einsender seine vor Gericht erhärteten Angaben aufrecht und verlangte eine Stellungnahme des Denkmals-Ausschusses selbst, da dieser Fall durch Schweigen nicht erledigt werden könne. Die Redaktion der „Saarzeitung" schloß sich diesem Verlangen ausdrücklich an.

Aber es kommt noch schöner. Die „Saarbrücker Landes-Zeitung", die sich mit dem Fall ebenfalls sehr entschieden beschäftigt, weist noch darauf hin, daß ein Mitglied des Denkmals-Ausschusses seine abgelehnte Aufnahme in einen hiesigen Gesangverein damit zu erttotzen versucht habe, daß er den Vorsitzenden des Gesangvereins durch die Bedrohung mit der von ihm zu erwirkenden Ausweisung zwingen wollte, den ablehnenden Beschluß unverzüglich rückgängig zu machen. Man kann der Landeszeitung wohl beistimmen in der kategorischen Forderung, daß die Angehörigen der Gefallenen hier restlose Rechenschaft zu fordern hätten. und daß ein Schweigen des Denkmal-Ausschusses zu diesen Dingen hier Totenschändung sei. Ein Halt dieser nationalen Würdelosigkeit fordert sie: „Männer und Frauen von Saarlouis, wahrt die Ehre eurer Toten!" Das fehlte gerade noch: ein Französling im Denkmal-Ausschuß für deutsche Gefallene, und ein Französling der Erbauer dieses Denkmals in einer Ehrenrolle bei der Einweihung. Das sind Dinge, die das deutsche Saargebiet einfach nicht ertragen könnte. —r.

Grundstückspolitik der französischen Regierung im Saargebiet.

In der Saarpresse wird mitgeteilt, daß man Absichten der französischen Regierung im Saargebiet auf die Spur gekommen sei, die, wenn sie sich bewahrheiten sollten, geeignet sind, größtes Aufsehen zu erregen. Bekanntlich hat die französische Regierung der Regierungskommission des Saargebietes zur Erbauung der Zollbahnhöfe und zur Errichtung der Eisenbahnzollwohnbauten

einen Kredit von ungefähr 75 Millionen Franken gewährt. Von diesem Kredit sind zurzeit ungefähr 66 Millionen Franken in Anspruch genommen. Zur Sicherheit für dieses Darlehen hat die französische Regierung, wie es in der betr. Pressenachricht steht, verlangt, daß die Regierungskommission ihr zur Hälfte das Miteigentum an allen mit den oben genannten Mitteln erworbenen Grundstücken und den darauf errichteten Anlagen übertragen soll. Die Verhandlungen stehen bereits vor dem Abschluß, sie werden, zurzeit nur dadurch aufgehalten, daß die Regierungskommission einen Weg sucht, um im Interesse der französischen Regierung (aber zum Schaden der saarländischen Steuerzahler) die Zahlung der sehr bedeutenden Stempelkosten, Gerichts- und Notargebühren zu vermeiden. Die überaus bedeutungsvollen Verträge sollen vor einem Notar in Neunkirchen getätigt werden.

Die Oeffentlichkeit dürfte ein erhebliches Interesse daran haben, den Inhalt und die Fassung dieser Verträge zu erfahren, da offensichtlich die Gefahr besteht, daß in Erweiterung des Versailler Vertrages der französische Staat zum Nachteil der Saarbevölkerung und später auch des Deutschen Reiches Rechte im Saargebiet erhält, deren Ausübung später auf Schwierigkeiten stoßen könnte.

Die „gefährdete" Sicherheit der Besatzungstruppen.

Wie peinlich besorgt die Franzosen im besetzten Gebiete über die „Sicherheit" der Besatzungstruppen wachen, beweist ein Vorfall, der sich vor dem französischen Militärgericht in Landau abspielte. Zu dem am 2. und 3. Juli in Landau veranstalteten reichsoffenen Sporttreffen der Deutschen Jugendkraft, waren auch zwei Abteilungen aus dem Saargebiet erschienen, die mit Trommeln und Pfeifen auf dem Festbankett und im Stadion „musiziert" hatten. Daran hatte die französische Sureté Anstoß genommen ,noch zumal dieses „Musizieren" durch die „uniformähnliche" Kleidung der jungen Sportler einen „militärischen" Anstrich erhalten und damit die Sicherheit der französischen Armee aufs höchste gefährdet hatte. Gegen den Leiter der Veranstaltung, den Bankbeamten Meiller aus Landau wurde denn auch ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Wie es die Sureté gewissenhaft vermerkt hatte, hatten die Festteilnehmer in Gegenwart von etwa 10 Franzosen stehend das Deutschlandlied gesungen. Dieses „Verbrechen" wird denn wohl auch den Anlaß zur Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegeben haben. Der „Angeklagte" wurde zu vier Tagen Gefängnis mit Bewährung und zu 125 Mark Geldstrafe „ohne Bewährung" verurteilt. Kommentar überflüssig. Frankreich steht ja im Zeichen von Locarno!

Stellenvermittlung für Saargebiet, Luxemburg und Elsaß-Lothringen.

Die Zeitschrift „GDA" des Gewerkschaftsbundes der Angestellten sieht sich veranlaßt in ihrer Nummer 15 des Jahrgangs 1928 folgende Notiz zu veröffentlichen:

„Vorsicht.

Patent- und Ingenieurbureau „Palatinat", Oberingenieur Regitz in Pirmasens. Diese Firma besteht nach ihren Briefbogen aus drei Abteilungen: Maschinenbau, Elektrotechnik, Patentwesen und sie betreibt nebenbei noch eine Stellenvermittlung für das Saargebiet, Luxemburg und Elsaß-Lothringen. Verlangt werden Zeugnisabschriften, Bild und Werdegang und vor allen Dingen eine Gebühr von 15 Mark.

M'r soll's nit glaawe.

(ae wohr Geschicht.)

Und waß ich jetzt verzehle dhu,
Deß glaabt m'r norr in Seeleruh'.
S'iß diesmol nix vum Velkerbund,
Dem's nimmi g'fallt in Genf dadrunt,
Der will in Monte Karlo dage,
Sell hätt' de Briand vorgeschlage.
Dort kennt m'r als bei Schbiel unn Lache
Mit schääne Dame Schbäß'cher mache. —
Doch halt, ich kumm vum Thema ab. —
Mei Blatz iß in de Zeitung knapp. —
S' war ime Ort de Hinnerpalz,
Zur Zeit häßt mr's die Saarpalz als.
Es schreibt de Borjemäschter dort,
Ae groß' Gesuch nooch Minche fort.
Wie ich m'r die Adreß' betracht,
Hab' ich for Fräád grad 'naus gelacht.
Do schteht geschriewe schteil unn dick:
„Ans Minischterium — der kgl. bayr. Republik."

Schorsch.

Kleine Tageschronik.

Ein Finanzskandal im Saargebiet.

Ein großer Finanzskandal, von dem die pfälzische Industriestadt St. Ingbert betroffen worden ist, erregt gegenwärtig nicht nur die Oeffentlichkeit hier im Saargebiet selbst, sondern weit über die Grenzen desselben hinaus. Der Leiter der städtischen Sparkasse von St. Ingbert, Finanzrat Pircher, und sein erster Beamter Omlor, haben durch schon seit mehreren Jahren verübte Kreditschiebungen die Stadt St. Ingbert an den Rand des finanziellen Ruins gebracht. Wie die bisherigen Ermittelungen ergeben haben, hat Finanzrat Pircher einer Reihe von in bezug auf die Kreditfähigkeit sehr fragwürdiger Firmen weitgehende Kredite eingeräumt, deren Höhe bisher auf rund 8 Millionen Reichsmark festgestellt worden ist. Die Mittel hierzu sind ihm von saarländischen Banken (man spricht dabei von zwei französischen Banken) und Geldinstituten zur Verfügung gestellt worden, da sich letztere durch die vorschriftsmäßige Gegenzeichnung Omlos gesichert sahen. Eine hohe Zinsquote — ermittelt wurden bis zu 13 Prozent — bot neben der Sicherheit, die die Stadt St. Ingbert durch ihre Haftung gewährte, mit den Anreiz dazu. Daß bei Eigenprozenten von 13 Prozent keine soliden Geschäfte in Frage kommen konnten, liegt auf der Hand. Bei der Vermittlung der Kreditschiebungen soll auch der in Augsburg wohnende Bruder Pirchers seine Hand im Spiele gehabt haben, ihm selbst waren gleichfalls sehr weitgehende Kredite eingeräumt.

Man versuchte zunächst, durch eine geheime Behandlung der Skandalaffäre zu retten, was von den Krediten noch zu retten war. Diese Hoffnung hat sich jedoch als trügerisch erwiesen, da die beliehenen Firmen keine ausreichende Kreditwürdigkeit zu bieten vermochten. So wurde die Katastrophe unvermeidbar. Die nunmehr vorgenommene gründliche Revision der Kasse ergab, daß die Kredite buchmäßig überhaupt nicht oder falsch eingetragen waren. Das ergab sich aus den für die Firmen auf den Namen der Stadt laufenden Kreditwechseln, zu deren Einlösung sich die Stadt außerstande sah. Hieraus entstand die Meldung über den Bankerott der Stadt St. Ingbert. In welcher Höhe Deckung noch für die Kredite zu erzielen sein wird, entzieht sich gegenwärtig noch jeder zuverlässigen Schätzung; an einen Millionenverlust der Stadt ist aber nicht mehr zu zweifeln. Der Bürgermeister Dr. Kempf versuchte zunächst eine Rechtfertigung für sich durch die Feststellung, daß durch die Untersagung der Verbindung mit dem Revisionsverband der bayerischen Sparkassen seitens der Regierungskommission die Ausführung des Kassenstatuts, das regelmäßige Revisionen durch diesen Verband vorschreibt, eine schärfere Kontrolle verhindert worden sei. Die Feststellung an sich ist richtig; sie entschuldigt die Zustände in der St. Ingberter Sparkasse trotzdem nicht, denn eine ganze Anzahl von saarländischen Sparkassen steht in Verbindung mit reichsdeutschen Revisionsorganen. Immerhin enthüllt sich auch auf diesem Gebiete das sträfliche Vorgehen der Regierungskommission unter Rault, möglichst alle Verbindungen zwischen dem Reiche und dem Saargebiet zu trennen.

Um so schwerer wiegt es, daß die letzte aus dem Jahre 1925 datierte Revision der St. Ingberter Sparkasse durch ein Organ der Regierungs-Kommission in der Kasse alles in schönster Ordnung fand, obwohl die Kreditschiebungen schon bis in das Jahr 1925 zurückgreifen. Dem Bürgermeister wird eine zu große Vertrauensseligkeit gegenüber dem Sparkassenleiter, in dessen Händen sämtliche Finanzfragen der Stadt lagen, zum Vorwurf gemacht. Diese Vorwürfe verdichteten sich auch noch zu weitergehenden Anschuldigungen. Mit dem Hinweise auf das aus freien Stücken gegen sich beantragte Disziplinarverfahren lehnt der Bürgermeister eine Aufklärung hierüber in der Oeffentlichkeit ab, wobei er andeutungsweise auch von politischen Motiven des gegen seine Person gerichteten Kampfes spricht. Hierfür fehlt indes noch jeder Anhaltspunkt. Der Leiter der Sparkasse, Finanzrat Pircher, und sein erster Beamter Omlor sind inzwischen verhaftet worden. Die Anschuldigung gegen sie lautet auf fortgesetzte Untreue im Amte zum Nachteil der Stadt St. Ingbert. Weitere Verhaftungen sind beantragt worden.

Der St. Ingberter Finanzskandal ist der größte, den das Saargebiet je erlebt hat. Offen liegt zutage der Mißbrauch einer öffentlichen städtischen Sparkasse zu Kreditschiebungen von un-

geheuerlichem Ausmaß. Wie diese solange unbemerkt verübt werden konnten, bleibt vorerst noch ein Rätsel, ebenso sind die Motive noch nicht geklärt, die Pircher den Anlaß zu seinem wahnwitzigen Kreditgebaren gegeben haben. Jedenfalls stehen Enthüllungen und Ueberraschungen in der Angelegenheit noch zu erwarten, und weitere Opfer werden wohl noch folgen. Da die Gemeinde St. Ingbert für das sich aus den Kreditgeschäften ergebende Defizit haftbar ist, wird die aufstrebende Industriestadt auf Jahre hinaus in ihrer weiteren Entwicklung zurückgeworfen werden. Die Bemühungen zu einer Sanierung der städtischen Sparkasse haben bisher noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. —r.

Ein Jubelfest der Saarbrücker Feuerwehr.

In den freiwilligen Feuerwehren, die vor reichlich einem halben Jahrhundert überall in Deutschland ins Leben gerufen wurden, steckt ein guter Fond alter deutscher Bürgertugend, dem Nächsten in der Stunde der Gefahr hilfreich zur Seite zu stehen. Mit der zunehmenden Besiedlung und dem Näheraneinanderrücken der menschlichen Behausungen in größeren Ortschaften und Plätzen erwiesen sich die alten Pflichtwehren bald als nicht mehr ausreichend, um in Fällen der Feuersgefahr einen wirksamen Schutz zu bieten Auf der mehr freiwilligen Basis wurde dann dieser Schutz aufgebaut, der auch eine bessere Garantie für die Organisation bot. Man schritt zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehren. Zur damaligen Zeit zerfiel die Stadt Saarbrücken noch in drei selbständige städtische Gemeinwesen. St. Johann war bereits im Jahre 1862 mit der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr voraufgegangen, 1868 folgten dann die beiden Städte Saarbrücken und Malstatt-Burbach diesem Beispiel. Unter dem ersten Oberbrandmeister der Saarbrücker Wehr, J. A. Knipper, stellten sich 60 Wehrleute zum Brandschutz zur Verfügung, welche Zahl bald auf 90 erhöht wurde. In Malstatt-Burbach organisierte sich in demselben Jahre die freiwillige Feuerwehr im Anschluß an die damals schon bestehende Werkswehr der Burbacher Eisenhütte. Beide Wehren konnten in diesem Jahre somit auf eine 60jährige Tätigkeit im Dienste wahrer Nächstenliebe zurückblicken.

Dieser Anlaß wurde zu einem Ehrentage für die Saarbrücker Feuerwehr, da er zugleich auch mit dem 17. Verbandstag der Feuerwehren des Kreises Saarbrücken und einer großzügig angelegten Uebung der Saarbrücker Wehr auf dem Neumarkt in Saarbrücken verbunden wurde. Aus den früher bescheidenen Anfängen hat sich die heutige Feuerwehr der Großstadt Saarbrücken zu einer großzügigen modernen Organisation entwickelt, in der die inzwischen geschaffene Berufswehr und die freiwillige Wehr einträchtlich zusammen wirken. Es überschreitet den Rahmen dieses Artikels, wollten wir hier auf die Entwicklung des Saarbrücker Feuerlöschwesens näher eingehen. Diese Entwicklung versinnbildlichte sich treffend in der schneidigen Wehr, die am Sonntag auf dem Neumarkt in voller Ausrüstung paradierte und die in der Uebung darauf ihre Leistungsfähigkeit bekundete, wenn man damit die älteste noch aus dem Jahre 1761 stammende St. Johanner Feuerspritze in einen Vergleich stellt. Heute fungiert in Saarbrücken eine ständige Berufswehr, neben der aber die freiwillige Feuerwehr nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt hat, was auch aus einer Erklärung des Chefs der Saarbrücker Wehr, des Oberbürgermeisters Dr. Neikes, hervogeht, daß die Stadt nicht daran denke, die freiwillige Wehr etwa abzubauen, da sich die Kombination zwischen freiwilliger und Berufswehr in Saarbrücken vorzüglich bewährt habe. Erinnert wurde anläßlich des Jubiläums auch an die große Brandkatastrophe in der St. Johanner Obertorstraße vom Jahre 1862, bei der sechs Menschenleben zu beklagen waren, und die mit den Anstoß zur Gründung der St Johanner freiwilligen Wehr gezeben hat. Aufgefrischt wurde auch eine Reminizenz aus dem Kriegsjahre 1870, bei welcher Gelegenheit die Franzosen mehrere Feuerwehrleute, die wohl wegen ihrer Uniform als Kriegsfeinde betrachtet wurden, gefangen nahmen. Es bedurfte erst langer Verhandlungen, um die Verhafteten wieder aus der Hand des Feindes zu befreien. 54 Wehrleuten der Saarbrücker Freiwilligen Feuerwehr konnte im Namen der preußischen Staatsregierug das von derselben geschaffene Feuerwehr-Erinnerungszeichen als Anerkennung für die im Feuerwehrdienste bewiesene Pflichttreue und damit bekundete Staatsgesinnung verliehen werden. Der Verlauf des Festtages der Saarbrücker Wehr war ein glänzender, die Bürgerschaft nahm von Herzen daran Teil und bereitete ihren Wehrleuten die wärmsten Ehrungen. Verzeichnen wir hier noch die Namen der alten Saarbrücker Bürger, die als Führer der alten Saarbrücker und Malstatt-Burbacher Wehr, die heute in der Saarbrücke Wehr vereinigt sind, vorgestanden haben. Oberbrandmeister der Saarbrücker Wehr waren Johann Adam Knipper von 1868 bis 1879, Julius Zorn von 1879 bis 1890, Johann Krell von 1890 bis 1892, Gustav Kiefer von 1892 bis 1894 und Branddirektor Ludwig Knipper von 1894 bis heute. Von der Malstatter Wehr wurden als Anlaß der Feier als alte Führer genannt Nikolaus Scheyer, Peter Kiefer, Matthias Schön, Philipp Strack und Raabe.

Die Regierungs-Kommission des Saargebietes hat aus Anlaß dieses Ehrentages der saarländischen Feuerwehr eine wenig rühmliche Haltung eingenommen. Einen offiziellen Vertreter zu der Feier zu entsenden, dazu hat sie sich nicht aufzuschwingen vermocht. Durch ein Entschuldigungsschreiben versuchte sie diesen Mangel an Taktgefühl zu verdecken. Dafür suchte sie aber den aus Anlaß der Feier veranstalteten Festzug durch die Straßen Saarbrückens möglichst einzuschränken, indem sie ihm als Marschroute nach der 48er Turnhalle den kürzesten Weg durch die Hohenzollernstraße zur Pflicht machte und damit vielen Bürgern die Freude verdarb, den Festzug durch ihre Straße ziehen zu sehen. Die Mitteilung dieses „Husarenstreiches" der wohlweisen Regierung erweckte unter den Festteilnehmern eine berechtigte Heiterkeit, eine Heiterkeit, die eine Blamage für die Regierungs-Kommission und damit auch für den Völkerbund war. Was soll man dazu sagen, wenn es eine Regierung noch nicht einmal für nötig hält, eine Organisation im Dienste reiner Nächstenliebe, die im nächsten Augenblicke vielleicht auch berufen sein kann, ihre Hilfe den Männern dieser Regierung zu leisten, auch offiziell bei einem besonderen Anlaß zu ehren. Tiefer kann die Kluft zwischen der Bevölkerung und der Regierung sich nicht offenbaren, lächerlicher sich die Hohlheit der wiederholt ausgesprochenen Phrase nicht bekunden, daß man das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben sich bestrebe. Herr Wilton ist in Urlaub und Herr Morize, der Franzose, sein Vertreter. Sollte man das als Erklärung zu werten haben? Ist das noch „Fair play"? Das ist die Frage, die sich der neue Präsident, Herr Wilton, nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub vorlegen und im Schoße der Regierungs-Kommission beantworten lassen sollte! Zur Charakterisierung der Regierungs-Kommission ist sie aber ein bezeichnendes Symptom, und in der Alleestraße wird man denn auch die Verleihung des Erinnerungszeichens der preußischen Staatsregierung an eine Anzahl verdienter Feuerwehrleute mit recht sauertöpfischer Miene hinnehmen, da man wohl nicht gut das Anlegen dieser Ehrenzeichen verbieten kann, ohne einen kleinen Skandal in Genf zu verursachen.

Saarbrücken. Ein Sonderflugzeug der Luftbildzentrale der Junkerswerke in Dessau ist seit Mitte August damit beschäftigt, im Auftrage der Landesaufnahme Geländeaufnahmen von einem großen Teil des Saargebiets auf luftphotographischem Wege zu machen. Die daraus hergestellten Karten im Maßstab 1:5000 dienen durch ihre genaue Wiedergabe des Geländes vor allem als Unterlagen bei Bebauungspänen der Gemeinden. Aufgenommen werden: die Gebiete von Brebach, Dudweiler, Friedrichsthal, Völklingen, Püttlingen, Ludweiler Gersweiler, Clarenthal und die Stadt Saarbrücken selbst. In der Saarpresse sind bereits einzelne Bilder einer Reihe von Saarstädten aus den Aufnahmeserien erschienen, die erkennen lassen, daß das Saargebiet städtebaulich sich zum Teil außerordentlich harmonisch in das Wald- und höhenreiche Gelände an der Saar einschmiegt. — Bei Ausschachtunosarbeiten vor dem Hause der Bäckerei Schmelzer in der Vorstadtstraße wurden Teile von drei menschlichen Skeletten, Bruchstücke von Tongefäßen sowie ein guterhaltenes Stück einer rötlichen Tonplatte gefunden. Auf der Platte sind ein Engelskopf und die Buchstaben marc deutlich zu erkennen. — Zu dem Neubau für die Oberpostdirektion des Saargebiets auf dem von der Post erworbenen großen Gelände an der Ecke der Trierer- und Lützelbachstraße ist jetzt der erste Spatenstich getan worden. Der Plan zu dem Neubau ist in großem Ausmaß gehalten worden, um auch den Verkehrsbedürfnissen für die Zukunft zu entsprechen. Das Gebäude selbst wird eine bauliche Zierde unserer wachsenden Großstadt werden.

Brebach. In der Saarbrücker Presse wird zurzeit ein Kampf um die Frage der Bildung einer Großstadtgemeinde Brebach-Fechingen-Güdingen ausgefochten. Es hat auch bereits eine Versammlung stattgefunden die aber ebenso wie die Erörterungen in der Presse ein weites Auseinanderklaffen der Meinungen erbrachte. — Der Turnverein Bredach konnte die Feier seines 50jährigen Bestehens begehen. Die Bevölkerung nahm an dem Feste des Vereins regsten Anteil. Die Glückwünsche der Deutschen Turnerschaft überbrachte Gauvertreter Burg, während Hüttendirektor Lauer den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreichte. Den Veteranen des Vereins wurden Ehrenbriefe des Saarbliesgaues ausgehändigt.

Bliesransbach. Am 150. Geburtstage des Turnvaters Jahn und dem Verfassungstag der deutschen Republik fand die Einweihung unserer Turnhalle statt. Zu der Einweihungsfeier hatte sich in der Turnhalle fast die gesamte Bevölkerung zu einem Festabend versammelt. Das neue Turnerheim erhielt den Namen „Jahn-Turn-Halle". In ihr soll nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Ertüchtigung der Jugend erzielt werden. Es sollen sich auch nicht nur die Turner, sondern die ganze Be-

völkerung in der Halle wohlfühlen und in den freien Stunden darin in enger Zusammengehörigkeit verbunden sein.

Geislautern. Hier wurde am Sonntag in feierlicher Weise der Grundstein zu einem Denkmal für die 80 auf dem Felde der Ehre gefallenen Söhne unserer Gemeinde gelegt. In den Grundstein wurde eine Urkunde mit den Namen der Gefallenen eingemauert.

Neuweiler. Der hiesige Gesangverein „Eintracht" beging am letzten Sonntag das Fest seines 50jährigen Bestehens. Von den Gründern des Vereins lebt noch das Mitglied Jakop Trutz, dem die goldene Vereinsnadel überreicht wurde. Acht weiteren Mitgliedern konnte für 25jährige Vereinszugehörigkeit die silberne Vereinsnadel als Auszeichnung überreicht werden.

Hülzweiler. Für die Errettung dreier Kinder von dem Feuertode bei einem hier ausgebrochenen Brande erhielten die Ehefrau Weber und der Bergmann Joh. Löw von hier von der Regierung ein Anerkennungsschreiben und je ein ansehnliches Geldgeschenk als Belohnung.

Grube Maybach. Durch niedergehendes Gestein wurde auf der hiesigen Grube der Bergmann Heger aus Bischfeld verschüttet. Erst nach sechsstündiger Arbeit gelang es der Rettungsmannschaft, die Trümmer zu beseitigen und den Verunglückten aus seiner gefahrvollen Lage zu befreien. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte Heger in das Krankenhaus übergeführt werden.

Wehrden. Der Kreistag von Saarbrücken-Land hat beschlossen, den 25prozentigen Anteil, den bisher die Stadt Trier an dem saarländischen Kraftwerk Wehrden bei Völklingen für 2,3 Millionen Mark hatte, zu übernehmen. Das Wehrdener Werk ist eine der bedeutendsten Stromerzeugungszentrale des Saargebiets, zu dessen Abnehmer sowohl die Stadt Saarbrücken als auch die Röchlingschen Werke mit ihrem riesigen Verbrauch gehören. — Für das Kriegsopferehrenmal wurde jetzt der Grundstein gelegt. In seiner Grundsteinrede verstand Rektor Reinert die Zuhörer daran zu erinnern, welche Opfer die Gefallenen des Weltkrieges für Heimat und Vaterland gebracht haben. Seine Worte klangen aus in die Mahnung: Denkt daran, daß es gilt, das köstliche Vermächtnis unserer Toten, den schönsten Diamant im Ringe der Mutter „Germania" treu zu hüten und zu bewahren. Der deutsche Geist ist neu in uns erstarkt. Durch ihn werden wir den inneren Feind bekämpfen, durch ihn alle Verzagtheit und Verzweiflung niederringen, durch ihn die geistigen und sittlichen Kräfte stählen und wachsen lassen in dem Kampfe um unsere geliebte Saarheimat. Deutschland soll und muß langsam und sicher zu neuer Freiheit und Größe auferstehen!

Ludweiler. Die Gemeindeverwaltung hat von den seinerzeit durch die Fürsten von Nassau-Saarbrücken im Lauterbachtale angelegten beiden Stauweihern den einen wieder hergestellt und in seinem unteren Teile als Badeweiher ausgebaut. Dieser ist 173 Meter lang, 15 Meter breit und hat an der tiefsten Stelle eine Stauhöhe von 3,50 Meter. Die linke Hälfte ist für Schwimmer und die rechte Hälfte für Nichtschwimmer abgeteilt. Der obere Teil des Weihers, der noch rund 500 Meter lang ist, dient dem Rudersport. Alles in allem eine Anlage, die sich sehen lassen kann und die besonders, was die räumliche Ausdehnung anbelangt, ihresgleichen sucht.

Püttlingen. Der Bergmann Peter Kiefer von hier hat im Juni d. J. ein dreijähriges Kind vor dem Ueberfahrenwerden durch einen herannahenden Zug gerettet. Der Präsident der Regierungskommission hat dem Lebensretter für seine tapfere Tat ein Geldgeschenk bewilligt und ihm seine Anerkennung ausgesprochen.

Reimsbach. Als der pensionierte Bergmann V. Stein (Selzer) von hier mit Anstrich seines Wohnhauses beschäftigt war, fiel er infolge eines Fehltritts mit der Leiter um und stürzte in die Tiefe. Der Unglückliche brach bei dem Sturz das Genick und war sofort tot. Der so jäh aus dem Leben Gekommene war 69 Jahre alt.

Jägersfreude. An der Alten Römerstraße auf der Höhe zwischen Sulzbach und Fischbachtal ist in unmittelbarer Nähe des Ebertsteines und der ihn umgebenden Anlagen die Friedrich-Ebert-Hütte errichtet worden. Die städtische Forstverwaltung hat den Aufbau auf Antrag des Denkmalsausschusses übernommen. Aus knorrigen Eichenstämmen fest und stark gefügt, umrauscht von himmelanstrebenden Buchen des deutsche Waldes, raunt sie von dem Ringen germanischer Markgenossen gegen römische Legionen . . . vom Werden germanischer Einheit unter Karl dem Großen . . . von unseliger Spaltung des Frankenreiches mit dem Rhein als Grenze . . . von tausendjährigem Kampf um diesen Rhein bis hin zum Weltkrieg 1914/18, aus dessen Zusammenbruch die deutsch-französische Verständigung geboren werden soll. Am Verfassungtage wurde die Hütte von der Forstverwaltung der Obhut der sozialdemokratischen Ortsgruppe übergeben.

Sulzbach. Der Kreiskriegerverband Saarbrücken hielt hier bei starker Beteiligung sein Verbandsfest ab. Insgesamt waren 82 Vereine durch 65 Vorsitzende und 260 Delegierte vertreten. Im vergangenen Jahre sind 8 Vereine dem Verband neu beigetreten. Der Mitgliederbestand hat sich von 11 200 auf rund 12 100 erhöht. In dem Bericht über den Stand der Jugendbewegung wird verstärkte Arbeit gefordert. Die Verbandssterbekasse zählt zurzeit rund 8000 Mitglieder. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die die Frage der Anlehnung an eine Versicherungsgesellschaft prüfen soll.

Hofterhof b. Illingen. Die hiesigen Schulverhältnisse waren bisher nicht die besten; lange Zeit mußten beide Schulen in Schulbaracken untergebracht werden. Jetzt ist man mit der Errichtung eines massiven Schulgebäudes unmittelbar hinter den beiden alten Baracken beschäftigt. Das neue Schulhaus soll noch in diesem Jahre bezogen werden.

Merchweiler. Die katholische Gemeinde errichtet hier ein Schwesternhaus, das nicht nur als Aufenthaltsraum für die katholischen Gemeindeschwestern, sondern auch dazu dienen soll, junge Mädchen im Nähen, Sticken usw. auszubilden. Ferner soll eine Erziehungsschule für die ganz Kleinen und ein Altersheim untergebracht werden.

Neunkirchen. Nach einer Meldung der „Neunkirchener Zeitung" soll bei der Gemeindeverwaltung der Antrag gestellt worden sein, die noch nicht verpachteten städtischen Güter zu verpachten und die Direktorstelle, die durch das Pensionsgesuch des Direktors Hollenbach frei wird, unbesetzt zu lassen. Es handelt sich bei den zu verpachtenden Gütern um die Hasseler und Bliesmühle sowie um den Waltersbacher Hof und den städtischen Fuhrpark. — Mit der Verwirklichung des städtischen Wohnungsbauprogramms, das insgesamt den Bau von 200 Wohnungen vorsieht, soll demnächst begonnen werden. Insgesamt ist mit einer Verteilung der Bauten auf 3 bis 4 Jahre gerechnet. Die Häuser werden an die Bliesmühle in unmittelbarer Nähe des Steinwaldes zu stehen kommen. Zunächst soll der Bau von fünf Häusergruppen zu je vier Häusern in Angriff genommen werden. — Die Städtische Sparkasse wird im Laufe des Herbstes in einem Hause der Wilhelmstraße, wo sich bisher die Geschäftsräume der Reichsbanknebenstelle befanden, untergebracht werden. — Im Geschäfte des Juweliers Hartung hier wurden vor einigen Wochen bei einem Einbruch für 7000 Franken Goldwaren gestohlen. Der Einbrecher konnte jetzt in Saargemünd verhaftet werden, wo er versucht hatte, die Goldsachen zu einem auffällig billigen Preise an den Mann zu bringen. — Durch Zusammenbrechen einer Holzverschalung auf der Grube König verunglückten 6 Bergleute. Drei erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie in das Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die drei anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon. — Infolge Grubensenkung stürzte hier auf dem Gehöft des Spediteurs Einsiedel der Dachstuhl eines Hintergebäudes ein. Personen wurden glücklicherweise dabei nicht verletzt. Der Sachschaden ist dagegen nicht unbedeutend. Die französische Grubenverwaltung war schon vor einiger Zeit auf die infolge Grubensenkung drohende Einsturzgefahr des Hauses aufmerksam gemacht worden, doch hat sie es nicht für nötig gehalten, eine Besichtigung abzuhalten oder Maßnahmen zu treffen, durch die der Gefahr hätte vorgebeugt werden können. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß sich die französische Bergverwaltung um die Folgen der durch Grubenschäden heraufbeschworenen Einsturzgefahren wenig kümmert

Ottweiler. Ottweiler hat in den letzten Jahren langsam und allmählich sein früher mehr alt- und kleinstädtisches Gepräge gewandelt. Die früher holprigen Straßen sind den Verkehrsanforderungen entsprechend mit gutem Pflaster versehen, teilweise sogar mit Teermakadam. Die Bürgersteige ebenso, ja man trägt sich mit dem Gedanken, die Bürgersteige der Hauptstraße ganz zu asphaltieren. Reihen schöner Zierbäume, ebenso Grünanlagen schmücken das Straßenbild, in das sich altertümliche Fachwerkhäuser neben modern ausgestatteten Geschäftshäusern harmonisch einpassen. Die alten Winkel und Ecken, deren Schönheiten man am besten bei Mondschein genießt, sind nur noch in den abgelegenen Gäßchen und Straßen zu finden. Vielleicht dort auch noch ein mehr oder weniger holpriges Pflaster, aber gesunder Fortschritt wird sich auch dort mit der Zeit durchsetzen. Einzelne Bürger gehen nunmehr dazu über, ihre Häuser mit einem farbenfrohen Anstrich oder Neubestrich zu versehen. Besonders die Fachwerkbauten werden in einem solchen Gewande das beste Aussehen haben, oder diese alten Patrizierhäuser, die am Rathaus- und Schloßplatz stehen. Dem Wunsch, Ottweiler ein schönes Aussehen zu geben, hat sich auch die Verwaltung der Eisenbahn nicht verschlossen. Das Bahnhofsgebäude ist im Innern neu hergerichtet worden, nach außen hat man dem Backsteinbau das Steife und Amtliche durch neue Grünanlagen, Schlingpflanzen, Blumenampeln usw. genommen. Das Bahnhofsgelände selbst ist in Grünanlagen umgewandelt, die ungefüge ehemalige Militärrampe verkleinert und nach der Bahnhofstraße hin ein guter Abschluß geschaffen worden. Dem Vernehmen nach wird auch die Postbehörde das gemietete Postamt

in gleicher Weise dem Gesamtbild anzupassen suchen. Blumenschmuckwettbewerbe des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins, der gute Geschmack der Bürger selbst tun das ihrige, um Ottweiler in eine Garten- und Blumenstadt zu wandeln.

St. Wendel. Das erste Kreis-Kriegerverbandsfest St. Wendel wurde hier unter starker Beteiligung abgehalten. Dabei wurde Herrn Weißgerber als Anerkennung für langjährige Mitgliedschaft ein Bild des Reichspräsidenten Hindenburg, und Herrn Monz ein Kyffhäuserbild überreicht. An den Reichspräsidenten Hindenburg wurde folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet: „Anläßlich des Kreis-Kriegerverbandsfestes St. Wendel geloben wir ehemaligen Soldaten Treue zum Vaterlande und entbieten kameradschaftliche Grüße." Ein weiteres Begrüßungstelegramm wurde an den General von Horn gerichtet. Die Kameraden Friedrich Will, Jakob Hell und Karl Kunz wurden mit dem Ehrenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Ein stattlicher Festzug bildete den Höhepunkt des Kreis-Kriegerverbandsfestes.

Dillingen. Den Gemeinderatsmitgliedern ist ein Entwurf zugegangen, der sich mit der Gasversorgung in unserer Gemeinde befaßt. Im Zusammenhang damit erfährt man, daß seit Jahresfrist Verhandlungen seitens der Verwaltung mit der hiesigen Aktiengesellschaft der Dillinger Hütte über den Gasbezug gepflogen worden sind, die nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten zu dem vorliegenden Gasbezugsvertrag geführt haben. Der Vertrag sieht eine direkte verbrauchsfähige Lieferung durch die Dillinger Hütte vor.

Wallerfangen. Der Brückenbau über die Saar zwischen hier und Dillingen geht rüstig in den Vorarbeiten voran. Auf der linken Seite ist das Fundament für den diesseitigen Pfeiler ausgeschachtet, auf dem jenseitigen Ufer damit begonnen. Sodann ist die Notbrücke aus Holz zwischen den beiden Hauptpfeilern auch so weit fertig, daß mit der Verschalung für die Betonbrücke begonnen werden kann.

Saarlouis. Nachdem das Mannschaftsgebäude der Holtzendorffkaserne, das Wirtschaftsgebäude und das Offizierkasino zu Wohnzwecken Verwendung gefunden, sind nunmehr auch die Wagenschuppen und Ställe wirtschaftlich nutzbar gemacht worden. Es haben sich dort angesiedelt eine Kinderwagenfabrik, die ihre Erzeugung auch auf Sportwagen ausgedehnt hat, ein Ofen- und Herdlager, ein Möbellager mit Ausstellungsräumen, eine Klempnerei und Installationswerkstätte, eine Schreinerei, ein Lager für Südfrüchte. Im ehemaligen Soldatenheim hat ein alter Saarlouiser Wohnung und Lager aufgeschlagen, in dem daneben liegenden Lagerraum ist eine Stuhlfabrik untergebracht. Hier ist aber noch mancher der Industrie oder dem Handel nützliche Raum verfügbar.

Fraulautern. Unser Turnverein beging in Verbindung mit der Feier des Jahngedenktages und des Verfassungstages das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens, aus welchem Anlaß unser Industrieort reichen Festschmuck angelegt hatte. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Berger, war persönlich erschienen, um dem Jubelverein die Glückwünsche der deutschen Turnbrüder zu überbringen. In seinem Merkwort sprach er die Hoffnung aus, daß das nächste deutsche Turnfest keinen Unterschied mehr finden möge zwischen Saarland und dem sonstigen Deutschland. „Deshalb, ihr Turner an der Saar, steht fest im Kampfe und seid gewiß, die Augen und Herzen der deutschen Turner sind allezeit bei euch. Treudeutsch allewege! Gut Heil!" Der Vorsitzende des Saar-Blies-Gaues Burk betonte den staatserhaltenden Gedanken in der Deutschen Turnerschaft und vollzog dann die Weihe der neuen Fahne des Fraulautener Turnvereins, auf die sich die Treue der Mitglieder zu der alten Fahne übertragen möge. Die Jahnhuldigung verkörperte sich in dem Festspiel des Redakteurs Ludwig Bruch, das auch bei dieser Gelegenheit eine warmherzige Aufnahme fand. Im Festgottesdienst gedachte man der Gefallenen in ehrender Weise. Ein imposanter Festzug und turnerische Vorführungen bildeten den Abschluß der eindrucksvollen, von deutschem Geist getragenen Feier. — Wie bekannt wird, hat der Gemeinderat nunmehr auf Vorschlag der Verwaltung beschlossen, ein Schwimmbad für die Gemeinde Fraulautern einzurichten. Als Platz wurde das kürzlich durch die Gemeinde erworbene Gelände der früheren Schoenens-Mühle ausgewählt.

Lisdorf. Für den Erweiterungsbau unserer katholischen Pfarrkirche fand heute die feierliche Grundsteinlegung statt. Durch den Ausbau wird die Pfarrkirche, die sich für die Gemeinde schon längst als nicht ausreichend erwiesen hatte, zu einem schönen geräumigen Bau gestaltet.

Körprich. In der letzten Sitzung faßte der Gemeinderat folgenden Beschluß: Die Gemeinde ist bereit, für die körperliche Ertüchtigung der Jugend Mittel und Platz zur Verfügung zu stellen aber nur dann, wenn die Bewegung möglichst alle Zweige des Sportes und den Großteil der Jugend umfaßt. Es wurde eine Kommission gewählt, die gemeinsam mit der Schule, den Vorständen des Sport- und Jünglingsvereins ein Programm ausarbeiten wird, das als Richtlinie der sportlichen Betätigung dienen soll und dem Gemeinderat zur Begutachtung und Annahme vorgelegt wird. — In einer vorhergegangenen Sitzung wurden der Schule sämtliche im Haushaltsplan vorgesehenen Mittel für „Jugendfürsorge" zur Verfügung gestellt, die verwendet werden zur Beschaffung der notwendigen Ausrüstungsgegenstände für Wanderungen, zur Erlangung von Führerausweisen und als Beitrag zum Verband „Deutscher Jugendherbergen". Damit hat der Gemeinderat eines kleinen Dorfes den Beweis erbracht, daß er die neuzeitlichen Bestrebungen erkennt und fördert.

Wadgassen. Die freiwilligen Sanitätskolonnen des Saargebiets hielten hier ihren Verbandstag ab. Der Verband zählte gegenwärtig 2940 aktive, 808 inaktive und 850 außerordentliche Mitglieder, die sich auf 64 Kolonnen verteilen. Nicht einbegriffen sind hierbei die Sanitätskolonnen in der Saarpfalz, mit deren Einschluß sich eine Gesamtmitgliederzahl von rund 5000 ergibt. An Gesamtleistungen, bei denen die freiwilligen Sanitäter hilfreich eingriffen, sind 22 0000 Fälle zu verzeichnen, aus welcher Zahl hervorgeht, welch' segensreich soziale Tätigkeit im Interesse der Nächstenliebe von den Sanitätskolonnen geleistet wird.

Bietzen. Eine in ärmlichen Verhältnissen lebende Familie erhielt dieser Tage eine Erbschaft aus Amerika. Es soll sich, wie verlautet, um den netten Betrag von 4000 Dollar handeln.

Merzig. Unser Verschönerungsverein hat endlich den langgehegten Wunsch der Allgemeinheit erfüllt und die Teilstrecke bis Britten des Hunsrückhöhenweges an den Rhein Werzig—Bacharach gezeichnet. Ein liegendes weißes Kreuz zeigt von der Josephskapelle aus den Weg, der der alten Trierer Landstraße (heute Waldstraße) bis an den Kammerforst folgt. Dem Wunsche des Vereins für Mosel, Hochwald und Hunsrück entsprechend führt der Weg am Kammerforst in den Wald, an der Hütte des Verschönerungsvereins vorbei, im herrlichen Hochwalde im Halbkreise zur „Chaussee" zurück und folgt dieser bis zur „Biereiche". Hier ist eine Wegekreuzung; dem nördlichen folgt man bis zur Gabelung, wohin für die Zeichnung ein schwerer Stein herbeigeschafft werden mußte. Den weißen Kreuzen folgt man weiter bis zum sagenumwobenen „Blumenkreuz", das gerade auf der Grenze des Saargebietes steht. Am Zollhäuschen vorbei kommt man zur Britter Landstraße, die geradeaus nach Britten führt. Von hier aus wird der Weg vom Weißkirchener Verkehrsverein bis nach Hermeskeil gezeichnet werden, wo der Ortsverein Hermeskeil die Zeichnung übernimmt. So kann man jetzt, ohne Karte und Führer, dem liegenden weißen Kreuz folgend, den Weg von der Saar bis zum Rhein machen.

Ensheim. Der Gemeinderat beschloß auf Antrag der Arbeiterpartei, grundsätzlich die Schaffung einer Badegelegenheit durch Errichtung eines Schwimmbades. Ein entsprechender Betrag soll bei Aufstellung des nächstjährigen Haushaltsplanes eingesetzt werden.

Personalnacheichten.

Regierungsrat Dr. Faust, Berlin, der Sachbearbeiter für saarländische Fragen im Preußischen Innenministerium, ist zum Oberregierungsrat ernannt worden.

Dr. Hermann Giersberg, ein gebürtiger Saarbrücker, wurde von der Universität Breslau zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt. Prof. Giersberg beschäftigt sich fachliterarisch besonders auf dem Gebiete der Tierphysiologie und der experimentellen Zoologie. Mehrere Jahre bekleidete er eine Assistentenstelle am Breslauer Zoologischen Institut und war zuletzt Privatdozent für Zoologie an der Universität Breslau.

Zum Kommissarischen Bürgermeister der Bürgermeisterei Eppelborn-Dirmingen wurde Dr. Zängerle, Sohn des pensionierten Hegemeisters Zängerle in Dirmingen ernannt. Dr. Zängerle war bisher an der Saarregierung tätig.

Sein goldenes Priesterjubiläum feierte Gügenbachs erster Pastor, Dechant Senzig. Er ist zurzeit Pfarrer in Rubenach a. Rh. Auf dringenden Wunsch der katholischen Pfarrgemeinde Gügenbach wurde das Jubelfest ihres ersten Geistlichen auch in Gügenbach, und zwar unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung gefeiert. Seiner unermüdlichen Tätigkeit ist u. a. die Errichtung des Schwesternhauses in Gügenbach zu danken, auch die Gründung des Gügenbacher Spar- und Darlehnskassenvereins ist in der Hauptsache sein Werk.

Pfarrer Dr. Niclas wird am 1. September seine bisherige Gemeinde Rohrbach verlassen, um die ihm übertragene Lehrstelle am Landeserziehungsheim und der Volkshochschule in Köchel bei München zu übernehmen.

Auf eine 25jährige Tätigkeit kann der Kassenbote Joseph Riemer im Hause Gebr. Wildberger G. m. b. H. in Saarbrücken III zurückblicken.

Das Fest der Goldenen Hochzeit konnten feiern: die Eheleute Wilhelm Müller, Gendarmeriewachtmeister a. D. und früherer Markthallenbesitzer in Saarbrücken 1, Johann Warken-Blum in Püttlingen, Pensionär Peter Thomann und Elisabeth geb. Schaadt in Bildstock, Boos-Schneider in Brotdorf und Martin Marx in Wadgassen.

Ihren 91. Geburtstag beging Frau Witwe Margarete Tröster in Geislautern. Sein 83. Lebensjahr vollendete der pensionierte Schmelzarbeiter Jakob Amann in St. Ingbert, seinen 80. der pensionierte Bergmann Jakob Feld in Heiligenwald; Herr Ernst Schubert, langjähriges Kirchenratsmitglied der St. Johanner evangelischen Gemeinde, in Saarbrücken, der Steiger i. R. Peter Biehl in Neunkirchen. Seinen 70. Geburtstag schließlich feierte Altbürgermeister Ludwig in Neunkirchen, der 43 Jahre im Dienste der Gemeinde Neunkirchen stand.

In den Ruhestand trat Steiger Nikel Müller in Altenkessel, der sich in allen Bevölkerungskreisen großer Beliebtheit erfreut.

Im Alter von 93 Jahren ist der pensionierte Bergmann Jakob Speicher in Altenwald gestorben. In Itzbach wurde der 83 Jahre alte Kriegsveteran von 1870/71 Peter Brusz zu Grabe getragen. Auch in Namborn verstarb ein alter 70er Veteran in der Person des Herrn Nikolaus Massing.

✚

Todesanzeigen. Saarbrücken: Frau Wwe. Anna Recklenwald, geb. Erbel, 78 Jahre; Frau Wilhelmine Vollmann, geb. Bergmann, 66 Jahre; Wilhelm Einicke, 60 Jahre; Frau Maria Bruch, geb. Bender, 56¾ Jahre; Polizeiwachtmeister Jakob Schäfer II; Frau Hedwig Petschel, geb. Willms, 53 Jahre; Frau Wwe Heinrich Kalck, Ida geb. Pabst, 85 Jahre; Wirt Peter Schmidt, 44 Jahre; Frau Wilhelmine Kuntel, geb. Stephan, 59 Jahre; Pilot Michel Dils, 51 Jahre; Frau Anna Müller, geb. Kraut, 54 Jahre; Max Lieser, 49 Jahre; Jakob Bergweiler, 72 J.; Zahnarzt Dr. Eduard Schneider, 59 Jahre; Frau Maria Eiswirth, geb. Immig, 24 J.; Frau Katharina Dick, geb. Fischer, 63 Jahre; Eisenbahnschlosser Wilhelm Weber, 32 Jahre; Sophie Kleifges, 21 Jahre; Frau Wwe. Magdalena Hoppstädter, geb. Klein, 82 Jahre; Frau Barbara Reitz, geb. Bauer, 50½ Jahre; Frau Wwe. Friedrich Ehwald, geb. Ernst, 63 Jahre; Frau Johanne Edrich, geb. Meinhold; Frau Magdalena Jung, geb. Wolf, 57 Jahre; Eisenbahnschlosser Otto Klauck, 42 Jahre; Erna Simon, 16 Jahre; Rektor i. R. August Rech, 72½ Jahre; Frau Dorothea Dölle, geb. Menge, 60 Jahre; Frau Gertrud Lauer, geb. Wintrich, 25 Jahre; Frau Luise Katharina Güth, geb. Speiser, 62 Jahre; Hermann Remm, 35 Jahre; Wwe. Konrad Schmidt, geb. Peter, 79¾ Jahre; Postassistent Mathias Kohlei; Monteur Jakob Erkel, 71 Jahre; Frau Christian Kaiser, geb. Dietzen, 57 Jahre; Jakob Müller, 29 Jahre; Oberküfermeister und Wirt Theodor Reise, 60 Jahre; Anna Müller, 25 Jahre; Eisenbahnschlosser Adolf Lorscheider, 45 Jahre; Friedrich Rausch, 58 Jahre; Willy Bechtel, 39 Jahre; Hans Reitz, 28 Jahre; Bahnhofsvorsteher Bruno Berg, 38 Jahre; Schreiner Bernhard Koßmann, 25 Jahre; Rentner Mathias Tressel, 68½ Jahre; Friseur Karl Weckmüller, 41 Jahre; Frau Wwe. Krackenberger, Sofie geb Racké, 72 Jahre; Frau Sophie Feyerabendt, geb. Döring, 78 Jahre; Felix Zimmer, 26 Jahre; Kgl. Ober-Eisenbahnassistent a. D. Felix Jaeschke, 63 Jahre; Frau Emmi Trappe, geb. Gundelwein, 35 Jahre; Peter Klein, 75 Jahre; Heinrich Hackspiel, 61 Jahre; Heinrich Schmidt, 26 Jahre; Frau Paula Kremer, geb. Herrmann, 59 Jahre; Braumeister Johann Hofmann, 53 Jahre; Schulleiter Felix Thiriot, 52 Jahre; Joseph Belloni, 47 Jahre; Frau Wwe. Marietta Chelini, geb. Tannini, 70 Jahre; Heinrich Loew, 50 Jahre; Frau Walter Köebscholl, Regina geb. Wahl, 28 Jahre; Lucy Schmidt, 24 Jahre; Frau Maria Beck, geb. Wintrich, 55 J.; Martha Adolph, 12 Jahre; Franz Wilhelm Boos; Bergverwaltungsinspektor Theodor Schade (Berlin-Niederschönhausen), 65 Jahre; Kgl. Generalmajor a. D. Richard Teßmar (Baden-Baden), 76. Jahre: Frau Paula Gros, geb. Wentzel (Wiesbaden), 47 Jahre. — **Brebach:** Peter Zuzzi, 61 Jahre. — **Fechingen:** Ludwig Kreutz, 71 Jahre. — **Eschringen:** Ruth Kempf, 11¼ Jahre. — **Gödingen:** Julius Hein, 22½ Jahre. — **Gersweiler:** Fuhrunternehmer Johann Bourgett, 72 J.; Oberingenieur Alfons Fey, 50 Jahre. — **Klarenthal:** Hegemeister i. R. Heinrich Bersche, 64 Jahre; pens. Glasmacher Peter Deutsch, 66 Jahre. — **Wehrden:** Frau Wwe. Philippine Hoffmann, geb. Koch, 55 Jahre. — **Völklingen:** Frau Maria Koch, geb. Siegloch, 78½ Jahre; Frau Nikolaus Schmitt, Margarete geb. Hilgers, 63 Jahre; August Männel, 60 Jahre; Kaufmann Lazar Kotze, 51 Jahre; Frau Elisabeth Ellenberger, geb. Becker, 47 Jahre; Jakob Schmidt, 78 Jahre; Frau Karoline Meuren, geb. Lieser, 23 Jahre. — **Karlsbrunn:** Pfarrer Lütke. — **Neuforweiler:** Nik. Groß, 49 Jahre. — **Heusweiler:** Fritz Diehl, 76 Jahre; Elektroschlosser Gustav Groß. — **Buchenschachen:** Peter Hemmer. — **Theley:** Peter John, 75 Jahre. — **Jägerfreude:** Frau Lisbeth Schäfer, geb. Bächstädt, 27 Jahre. — **Dudweiler:** Pens. Bergmann Johann Braun, 85 Jahre; Frau Joseph Fichter, Rosa geb. Lauer, 50 Jahre. — **Sulzbach:** Wwe. Matth. Kuhn, Magdalena geb. Scheidt, 80 Jahre; Albert Lindemann, 64 Jahre; Frau Lina Müller, geb. Dansauer, 55 Jahre. — **Altenwald:** Kaufmann August Breitwieser, 58 Jahre. — **Göttelborn:** Lehrer Jakob Becker, 29 Jahre. — **Friedrichsthal:** Peter Mildau, 67 J.; Johann Moosmann, 59 J.; Phil. Berwanger, 37 J. — **Bildstock:** Hedwig Becker, 14 Jahre. — **Elversberg:** Hermann Hussong, 32 Jahre. — **Merchweiler:** Lorenz Klein, 61 J. — **Landsweiler:** Heinrich Rothhaar, 66 Jahre. — **Schiffweiler:** Frau Kätchen Träm, geb. Bettinger, 34 Jahre. — **Neunkirchen:** Hüttenbeamter i. R. Julius Venter, 76 Jahre; Maschinenmeister Matthias Meyer, 63 Jahre; Hüttenpensionär Peter Pulvermüller, 77 Jahre; Frau Wwe. Wilhelmine Hartmann, geb. Hamann, 69 Jahre; pens. Bergmann Jakob Hoppstädter, 66 Jahre; Walter Günder, 13 Jahre; pens. Bergmann Friedrich Engers, 61 Jahre; Max Eichenauer, 63 Jahre; Oberpostsekretär Emil Schmidt, 41 Jahre; Witwe Elisabeth Gebhardt, geb. Heppenheimer, 71 Jahre; Friedel Bock, 8½ Jahre. — **Wiebelskirchen:** Wwe. Jakob Ziegler, Katharina geb. Holzer, 81 Jahre; pens. Eisenbahner Ludwig Bach, 69½ Jahre; Kaufmann Joseph Alex. Lorig, 67 Jahre; Frl. Katharina Bettinger, 63 Jahre. — **Wellesweiler:** Nikolaus Lauer, 80 Jahre. — **Schwalbacher Mühle:** Frau Käthe Römmert, geb. Alster, 55 J. — **Ottweiler:** Eichmeister a. D. Heinrich Schneider, 69 J.; Frau Johann Mühlberger, Katharine geb. Stoll, 54 Jahre; Frau Luise Leinenweber, geb. Schmidt, 51½ Jahre. — **Bous:** Frau Wwe. Karl von dem Broch, geb. Kath. Weißgerber, 79¾ Jahre. — **Dillingen-Saar:** Karl Görgen, 16½ Jahre; Otto Lauer, 18 Jahre; Geschäftsführer Franz Döhmer, 54 Jahre; Frau Käthe Debold, geb. Becker, 63 Jahre; Frau Wwe. Karl Weiß, geb. Emilie Gietz, 74 Jahre; Frau Wwe. Elise Patin. — **Pachten:** Hilfsmeister Michel Barth, 62 Jahre; Schülerin Maria Feilen, 13 Jahre; Nikolaus Rusch, 62 J.; Landwirt Johann Hector-Groß, 59 Jahre. — **Beckingen:** Frau Therese Jäkle, geb. Fritsch, 57½ Jahre. — **Kerprichhemmersdorf:** Brandmeister der Freiw. Feuerwehr Großhemmersdorf Peter Thiel, 70 Jahre. — **Dieffen:** Frau Maria Augustin, geb. Schamper, 70 J. — **Picard:** Frl. Margareta Heible, 60 Jahre. — **Lisdorf:** Ehrwürdige Schwester Domniata, in der Welt Maria Seiwert, 44 Jahre; Frau Wwe. Nik. Theobald, Kath. geb. Klein, 76 Jahre. — **Labach:** Anton Klein, 21 Jahre. — **Saarlouis:** Fritz Gotthold, 59 Jahre; Frau Matth. Altmayer, geb. Anna Weber, 76 Jahre; Peter Canné, 72 Jahre; Peter Kieren, 41 Jahre; Frau Peter Goergen, Laura geb. Schwerdtner, 54 Jahre; Frau Barbara Latz, geb. Ludwig; Frl. Auguste Wack, 70 Jahre; Justizrat Dr. Josef Greber, 61 Jahre. — **Saarwellingen:** Frau Helene Schlemmer, geb. Klein, 34 Jahre. — **Besseringen:** Nikolaus Daus, 50 Jahre. — **Merzig:** Margarethe Mertes, 47 Jahre; Faktor Julius Wolf, 55 Jahre; Frau Wwe. Kanzleirat C. Lagenstein, geb. Friederike Klunder, 83 Jahre. — **Mettlach:** Maria Seiler, geb. Dohr, 69 Jahre. — **St. Ingbert:** Pens. Bergmann Josef Steinfeltz, 59 Jahre; pens. Glasmacher Johann Hottong, 59 Jahre; pens. Schmelzarbeiter Heinrich Hartz, 82 Jahre; pens. Bergmann Nikolaus Jung, 72 Jahre; pens. Bergmann Philipp Schmelzer, 65 Jahre; Nikolaus Busch, 74 Jahre; Frl. Maria Apollonia Weber, 35 Jahre; Frau Elisabeth Peters, geb. Karrmann, 42 Jahre; Frau Luise Benolit, geb. Gestier, 29 Jahre; Frau Luise Bernhardt, geb. Kunkel, 47 Jahre; Frau Emilie Beck, geb. Raber, 60 Jahre. — **Homburg:** Landwirt und Brennereibesitzer Karl Theodor Eckes, 47 Jahre. — **Rohrbach:** Frau Margaretha Schaar, geb. Faßbender, 25 Jahre.

Vom Bund der Saarvereine.

Nachträgliches zur Heidelberger Saartagung.

Am Sonntag, dem 1. Juli, gegen 12 Uhr, liefen die letzten Sonderzüge von Saarbrücken auf dem Bahnhof Heidelberg ein. Alle Züge hatten volle Belastung und die Wagen, ausschließlich 4. Klassewagen, waren vollständig besetzt, teilweise sogar überfüllt, so daß viele Fahrteilnehmer stehen mußten. Beim Eintreffen der Züge durften die Leute noch so lange auf dem Bahn-

steig verweilen, bis ihnen die notwendigen Anweisungen über die folgenden Veranstaltungen mitgeteilt wurde. Hierbei zeigten die diensttuenden Bahnbeamten, besonders der Fahrdienstleiter, sehr großes Entgegenkommen, was bei den angekommenen Saarbrückern anerkennend hervorgehoben wurde. Als die Züge vollständig entleert und die Leute sich auf dem Bahnsteig zusammengestellt und ihre Anweisungen entgegengenommen hatten, begrüßte Herr Woll namens der Ortsgruppe Heidelberg, ein geborener Sulzbacher, die Landsleute im Namen und Auftrage seiner Ortsgruppe. Herr Woll gab seiner persönlichen Freude Ausdruck, daß so viele Landsleute die angesichts der Hitze recht beschwerliche Reise nicht gescheut hätten, um sich zu überzeugen, daß auch außerhalb des Saargebietes sich noch recht viele Menschen um das Schicksal des Saargebietes und seiner Bewohner kümmerten. Er könne versichern, daß ganz Heidelberg sich mit den Leiden und Opfern der Saarbevölkerung verbunden fühle. Diese Teilnahme würde auch noch besonders von der Stadtverwaltung zum Ausdruck gebracht werden. „Ein herzliches Glückauf und einige recht frohe Stunden in der schönen, deutschen Stadt Heidelberg." Mit diesen Worten schloß Herr Woll seinen Willkommensgruß.

Herr Rauber, als Vertreter des Vorstandes des „Bundes der Saarvereine", führte in seinen Begrüßungsworten folgendes aus: „Auch ich, liebe Landsleute, habe euch einen Willkommensgruß zu entbieten. Zwar nicht im Auftrage einer Behörde oder der schönen Stadt Heidelberg, sondern im Auftrage des Vorstandes des „Bundes der Saarvereine". Gern hätte unser Vorsitzender, Herr Senatspräsident Andres, der seit mehreren Jahren mit großem Geschick und ebenso großer Opferfreudigkeit unsere Organisation leitet, an meiner Stelle euch begrüßt. Aber wichtige und ernste Beratungen, die gegenwärtig noch mit hervorragenden Wirtschafts- und Staatspolitikern im Rathause stattfinden und die nur das eine Ziel verfolgen, das Saargebiet und seine echt deutschen Bewohner von dem ungeheuern Druck eines unerbittlichen Nachbarn zu befreien, halten Herrn Andres zurück. Er wird aber bestimmt bei der nachfolgenden Kundgebung im Hofe des alten Heidelberger Schlosses dieses nachholen. Der „Bund der Saarvereine" ist diejenige Organisation, welche gleich nach der Uebergabe des Saargebietes an den Völkerbund von teils mit roher Gewalt ausgewiesenen, teils unter dem Druck der franz. Machthaber das Saargebiet freiwillig die Heimat verlassenden Landsleuten, gebildet wurde. Liebe zur Heimat und zum Vaterland waren die Beweggründe, von welchen sich diese Männer bei der Gründung des „Bundes der Saarvereine" leiten ließen. Die Erhaltung des Saargebietes beim angestammten Vaterlande, Beseitigung der unmenschlichen Lasten seiner Bevölkerung, sei sein einziges Ziel. Das zeigt Euch das in großen Lettern am Bahnhofseingang angebrachte Motto, unter dem die diesjährige, die 8. Generalversammlung des Bundes der Saarvereine stattfindet: „Vaterland, Saardeutschland ruft dich", das ist der gellende Notschrei, der in diesen Tagen, vom Bund der Saarvereine angestimmt, durch ganz Deutschland klingt. Das mit roher Gewalt und ohne jeglichen Recht von der Mutter gerissene Kind, das Saargebiet, will zurück zur Mutter Germania, will heim ins Vaterhaus, zum Deutschen Reich. Verzweifelter hat noch kein Volk nach der Heimat, dem Vaterland gerufen, denn kaum gibt es ein Beispiel in der Geschichte, wo ohne jegliche Ursache ein Volk mehr entrechtet wurde, wie die jetzigen Bewohner des Saargebietes.

Seit neun Jahren kämpft der Bund der Saarvereine mit aller Energie, welche heimatliebende und vaterlandstreue Menschen aufbringen können, um Beseitigung dieses Unrechtes. Ohne Unterschied der Parteien und der Konfession stehen im „Bund der Saarvereine" Frauen und Männer eng zusammen, bringen gern die notwendigen Opfer für die Befreiung des Saargebietes. Wenn wir dabei trotz aller Hindernisse in diesem Kampfe bisher nicht erlahmten, dann deshalb, weil die Treue und Vaterlandsliebe der Saargebietsbewohner uns mit Sicherheit verbürgte, daß der Befreiungskampf nicht vergebens war. Treue um Treue, war der Wahlspruch des Bundes der Saarvereine: Vergebens war dieser Kampf nicht. Wenn heute die ganze Welt und vor allem unser größter Gegner, Frankreich, eingestehen muß, das Saargebiet ist deutsch und will es ewig bleiben, so ist dieser Erfolg hauptsächlich dem Bund der Saarvereine und seinem rührigen Vorstand zu danken. Obgleich manches besser geworden ist, haben wir keine Ursache, in unserem Kampf nachzugeben. Kein Pfund deutscher Kohle, kein Zentimeter deutschen Bodens darf uns entrissen werden. Lieber den Tod, wie menschenunwürdige Knechtschaft. Daß aber alle Deutschen mit uns in dieser Frage einig sind, das zeigt Euch der Schmuck, den die allzeit deutsche und gastfreie Stadt Heidelberg angelegt hat. Deutsch sind die Fahnen und Wimpel, die uns grüßen, deutsch die Herzen, die uns hier entgegenschlagen. Und so begrüße ich Euch hier in der alten deutschen Stadt, der Stadt deutscher Kunst, erhabener Wissenschaft, in der Stadt biederen, heiteren rheinischen Frohsinnes, der uns allen bekannt ist. „Und dräut der Winter noch so sehr, mit trotzigen Gebärden, und streut er Schnee und Eis umher, es muß doch Frühling werden." Frühling, deutscher Frühling in unserer Heimat und im ganzen Vaterlande. Kein Weltfrieden, ohne diesen Frühling, kein Völkerfrieden ohne Gerechtigkeit."

Mit tausendstimmigem Beifall wurden diese Ausführungen aufgenommen. Alsdann ergossen sich die Menschenmassen in die festlich geschmückte Stadt, überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

□ **Die Ortsgruppe Stettin des Bundes der Saarvereine** beging ihr diesjähriges Sommerfest am Sonntag, dem 19. August d. J., unter sehr großer Beteiligung im Gartenrestaurant „Sommerlust" — Pächter Gastwirt Raymund — zu Mescherin. Die Vorbereitungen der Veranstaltung lagen in den Händen der Mitglieder Buchhardt und Ehrhardt, denen für ihre aufopfernde Tätigkeit an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt sei. Da auch der Wettergott ein Einsehen hatte und einen prächtigen Nachmittag bescherte, konnte das Fest als ein voller Erfolg gebucht werden. Frühmorgens um 9 Uhr erfolgte mit dem eigens gecharterten Dampfer „Adler", an dessen Bord eine Musikkapelle konzertierte, die Abfahrt von Stettin. Bei dem gemeinsamen Mittagessen wies der Vorsitzende Oberregierungsrat Dr. Stegner in einer Ansprache auf die gegenwärtige Lage im Saargebiete sowie auf die Vereinsziele hin und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland und das Saargebiet. Preisschießen — bester Schütze Kaufmann Braun — Vogelstechen — beste Leistung durch Frau Dr. Bindewald — und andere Belustigungen sowie eine veranstaltete Verlosung verkürzten die Stunden des Nachmittags. Der alsdann einsetzende Tanz hielt die Teilnehmer, die ausnahmslos von dem Verlaufe des Festes hochbefriedigt waren, bis zur Abfahrt des Dampfers um 9¾ Uhr abends zusammen. Besonderer Dank gebührt auch dem Gastwirt Raymund, der für eine hervorragende Verpflegung gesorgt hatte.

§ **Landesgruppe Bayern des Bundes der Saar-Vereine in München.** Unter der Führung von Herrn Pfarrer Freystadt, Friedrichsthal/Saar, traf am 5. d. M., nachmittags gegen 5 Uhr eine Jugendgruppe von 18 jungen Saarländern der Bürgermeisterei Friedrichsthal-Bildstock im Hauptbahnhof München ein und wurde von dem Saarvereins-Mitglied der Ortsgruppe München, Herrn Kliebenstein, empfangen und alsdann nach der mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Jugendherberge in der Wendlstraße geleitet. Da der Tag der Ankunft bereits zur Neige ging und eine eingehende Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten Münchens für Montag in Aussicht genommen war, wurde nach einer kleinen im Jugendheim stattgehabten Erfrischung, dem „dringenden" Wunsche der Jungmannschaft, das Hofbräuhaus kennenzulernen, entsprochen. Hier lernte die fröhliche Schar der Saarländer bei einen frischen Maß Hofbräu mit den obligaten Beigaben — Radi und Weißwürsten — echtes Münchner Hofbräuhausleben kennen, und bald erklangen in der von Bier- und Tabaksdunst reichlich durchsättigten „Schwemme" feuchtfröhliche Heimatlieder, unter denen insbesondere der mit sichtlich steigernder Begeisterung vorgetragene Kantus „Warum ist's an der Saar nicht mehr schön?" bei den Anwesenden eine eindrucksvolle Wirkung auslöste und allgemeinen Beifall fand. Nur allzufrüh mahnte bald die Stunde zum Aufbruch nach dem Heim. Am zweiten Tag des Verbleibs der Jugendgruppe in der bayerischen Hauptstadt wurden unter ortskundiger Führung des Vertreters des Saarvereins die Stadt mit ihren an kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten reichen Gebäuden einer eingehenden Besichtigung unterzogen, und nach etwa 4½stündiger Wanderung, als der „Benjamin" der Gruppe vor Ermattung nahezu einen Schwächeanfall bekam, im Restaurant „Helgoland" die nötige Stärkung eingenommen. Die letzten Nachmittagsstunden verblieben zur Besichtigung des „Deutschen Museums". An den folgenden Tagen setzte die Jugendgruppe ihre Wanderfahrt nach dem Starnberger-See, Garmisch-Partenkirchen, Schloß Linderhof bis Augsburg fort, von wo aus die Heimreise nach dem Saargebiet angetreten wurde. Lange noch werden die reichen Erlebnisse auf der schönen Wanderfahrt den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Kl.

Ehemalige 364er. Ehemalige Angehörige des früheren Infanterie-Regiments Nr. 364 und der Brigade-Ersatz-Bataillone 32, 80 und 86, die im Januar d. Js. eine Vereinigung ehemaliger 364er mit dem Sitze in Bonn am Rhein gegründet haben, werden sich vom 8. bis 10. September 1928 in Bonn zu einer Wiedersehensfeier zusammenfinden. Auch aus dem Saargebiet, wo 1914 das Bataillon 32 und 86 (I. und III. Batl.) aufgestellt worden waren, und wo vor kurzer Zeit ebenfalls eine Ortsgruppe der Vereinigung ehemaliger 364er entstanden ist, werden viele Teilnehmer in Bonn erwartet. Einem Festkommers am Samstag abend soll sich ein Feldgottesdienst am Sonntag vormittag und ein Festball abends anschließen. Die Feier wird durch eine Rheinfahrt nach der Insel Grafenwerth am Montag nachmittag ihren Abschluß finden. Anmeldungen sind zu richten an den 1. Schriftführer Heinrich Hargesheimer, Bonn, Beringstr. 33.

Aufruf an alle deutschen Schwestern und Brüder!

Wenn diese Zeilen gelesen werden, ist abermals eine große Veranstaltung auch für uns Turner an der Saar in die Vergangenheit gerückt.

Machtvolle Kundgebungen, wie die 8. Bundes-Versammlung der Saar-Vereine in Heidelberg, das gewaltige deutsche Turnfest in Köln, die 150. Wiederkehr des Geburtstages unseres alten Turnvater Jahn, standen im Zeichen, die vom Vaterland abgetrennten Gebiete, unter diesen auch das Saargebiet, immer wieder dazu aufzurufen: „Bleibt deutsch, laßt euch im Glauben an das deutsche Vaterland trotz gegnerischer Machenschaften nicht irre machen."

Wir Turner an der Saar sind die letzten, die die frohe Zuversicht aufgeben, einmal wieder mit den deutschen Schwestern und Brüdern eins sein zu können.

Unser Verein hat sich aus wahrer Not heraus im Jahre 1926 dazu entschließen müssen, sich ein eigenes Turnerheim zu erstellen, soll er als ein Glied der großen Deutschen Turnerschaft weiter bestehen können.

Viele bittere Stunden wurden uns seit dem Jahre 1919 durch allerlei feindliche Handlungen bereitet. Wir glaubten mit der Errichtung eines Heimes ruhigeren Zeiten entgegenschreiten zu können. Aber welch bittere Enttäuschung. Nachdem im Oktober 1926 das Heim seiner Fertigstellung im Rohbau entgegensah, ereilte uns ein Geschick, an dem fast alle unsere Turner erlahmen wollten. Durch die damals eingetretene Frankenbesserung wurde unsere Bauschuld fast verdoppelt. Wir mußten aber das begonnene Werk vollenden und eine zweite Anleihe, für die jedes Vorstandsmitglied eine persönliche Bürgschaft übernehmen mußte, ermöglichte uns, den Bau notdürftig fertigzustellen.

Wer könnte jemals zugeben, daß das durch Turnerfleiß und Turnertreue erstellte Heim einmal in andere Hände kommen sollte. Niemand kann das, dessen sind wir gewiß. Wir haben nun, um die auf die Dauer nicht tragbare Schuld einigermaßen abwälzen zu können, eine „Bargeld-Lotterie" in die Wege geleitet. Die Genehmigung wurde uns erteilt am 11. November 1927. Viele unserer Lose haben wir bei Bruder- bzw. anderen Vereinen abgesetzt bzw. befinden sich noch in deren Besitz zum Verkauf. Die nun noch vorhandene Anzahl müssen innerhalb unserer Bruder-Vereine abgesetzt werden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, laßt unsern Verein gerade jetzt nicht allein stehen, zeigt durch eure Unterstützung bzw. durch Bestellung unserer Lose, daß wir nicht nur den Namen nach Schwestern und Brüder sind, wie dies von einer saarländischen Zeitung behauptet wurde anläßlich des großen Deutschen Turnfestes, laßt uns alle die Worte beherzigen:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!"

Ist dieses Werk zu einem erfolgreichen Ende geführt, so ist ein Zweig der großen „Deutschen Eiche", Deutsche Turnerschaft, gerettet. Er wird weiterbestehen zum Segen der Deutschen Turnerschaft und dem Deutschen Vaterland trotz Sturm und Wetter.

Dazu herzliches Gut-Heil!

Turn-Verein e. V. 1880 Wiebelskirchen (Saar).

Ziehung unserer Lotterie unwiderruflich am 15. und 16. Oktober 1928. Lospreis 1 Mark oder 6 Franken. Hauptgewinn 20 000 Franken. 6272 Gewinne. Losebestellungen sind zu richten an: Turnerheim Wiebelskirchen (Saar). (Auf 10 Lose ein Freilos.) (Die Gewinne werden auch in Mark ausgezahlt.)

Zahlungen sind zu richten an: Konto des Spar- und Credit-Verein Wiebelskirchen. Für Franken Postscheckkonto Saarbrücken 2654, für Mark Postscheckkonto Köln a. Rh. 106193.

Vereinigung ehemalig. 364er, Bonn a. Rh.

Erste Wiedersehensfeier

Festfolge:

Sonnabend, den 8. September 1928:

4 Uhr nachm.: Empfang der mit den Zügen der Reichsbahn eintreffenden Kameraden auf dem Bahnhof.

8 Uhr nachm.: Festversammlung im Dreikaisersaal, Kölnstraße.

Sonntag, den 9. September 1928:

8 Uhr vorm.: Kranzniederlegung durch Abordnung von Kameraden an dem Gefallenen-Ehrenmal auf dem Bonner Nordfriedhof.

8.30 Uhr vorm.: Sammeln der Festteilnehmer auf dem Kaiserplatz.

9 Uhr vorm.: Abmarsch zum Arndtplatz, Coblenzer Straße.

9.30 Uhr vorm.: Feldgottesdienst und Gefallenenehrung auf dem Arndtplatz. Der Rückmarsch erfolgt über Coblenzer Straße zum Hofgarten. Hier Auflösung und anschließend Einnehmen des Mittagessens in den Standquartieren.

4—7 Uhr nachm.: Kameradschaftliche Feierstunden im Stadtgarten bei Konzert der städtischen Musikkapelle.

8 Uhr abends: Rhein. Abend mit Tanz im Dreikaisersaal, Kölnstraße.

Montag, den 10. September 1928:

10 Uhr vorm.: Gründung des Reichsbundes ehem. 364er im Stadtgarten.
3.15 Uhr nachm.: Festfahrt auf dem Rhein zur Insel Grafenwerth.
7.56 Uhr nachm.: Rückfahrt nach Bonn.

Den Angehörigen von beim Inf.-Regt. 364 Gefallenen und Vermißten ist durch Einrichtung eines Auskunftsbureaus in den Vorräumen des Dreikaisersaals von Sonnabend, den 8. 9. 1928, ab Gelegenheit geboten, auf Grund Rücksprache mit den erschienenen Kameraden nähere Angaben über den letzten Verbleib ihrer teuren Toten zu erhalten.

In unseren Verlag ging am 1. Dezember 1927 über:

Jugendland

eine deutsche Jugendzeitschrift

Unter Mitarbeit deutscher Jungen herausgegeben von der Ringgemeinschaft deutscher Pfadfinder.

Bezugspreis vierteljährlich 90 Pfennige
Erscheint monatlich. Bezug nur bei der Post.

Jeder rechte Junge wird sich über die Bilder aus seinem Dasein freuen. Da gibt es wilde Spiele, Sportkämpfe, Fahrten, Lagerleben, Heimabende, Basteln und Bauen. Fröhlich, romantisch, rein und unverkitscht, und dennoch herb und zuchtvoll zugleich soll dem deutschen Jungen der Nachkriegszeit sein Jugendland erhalten werden als Weg zu einem aufrechten Mannestum.

Der Verlag sendet gegen Voreinsendung von 1 Mark in Marken fünf ältere Hefte der Zeitschrift.

Verlag Das Junge Volk zu Plauen i. V.

Postscheckkonto Leipzig 116 693.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V." Berlin SW. 11, Königgrätzer Str. 94. Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.